



**DAS KONSTANZER KONZILJUBILÄUM 2014 – 2018**  
Machbarkeitsstudie Internationale Bodenseeperspektive  
für das Jubiläum 600 Jahre Konstanzer Konzil (1414 – 1418)



EUROPÄISCHE UNION

Gefördert aus dem Europäischen Fonds  
für Regionale Entwicklung



**Interreg IIIA**

Alpenrhein·Bodensee·Hochrhein

**KONSTANZ**  
Die Stadt zum See



Konzilstadt Konstanz  
Eigenbetrieb der Stadt Konstanz

**BREGENZ**  
BREGENZ





# Inhaltsverzeichnis

	<b>Zusammenfassung der Studienergebnisse .....</b>	<b>6</b>
<b>1.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>7</b>
1.1.	Kurzer Abriss der Ereignisse vor 600 Jahren .....	7
1.2.	Der internationale Bodenseeraum gestern und heute .....	8
<b>2.</b>	<b>Zur Studie .....</b>	<b>9</b>
2.1.	Stand der Vorbereitungen für das Konziljubiläum .....	9
2.2.	Organisationsstruktur für das Konziljubiläum .....	9
2.3.	Anlass der Studie .....	10
2.4.	Ziele der Studie .....	10
2.5.	Dienstleister der Studie .....	10
2.6.	Konzept der Studie .....	10
2.7.	Auswahl der Befragten.....	11
2.8.	Zeitrahmen der Studie .....	12
<b>3.</b>	<b>Ergebnisse der Expertengespräche .....</b>	<b>12</b>
3.1.	Vorwissen .....	12
3.1.1.	Spätmittelalter: „Ein Zeitalter der Erneuerung“.....	13
3.1.2.	Im Zentrum der Geschichte: „Wo ist das Heil zu finden?“ .....	13
3.2.	Zusammenarbeit in der Internationalen Bodenseeregion .....	14
3.2.1.	„Denken in Grenzen“ .....	14
3.2.2.	„Das Konzil kennt keine Grenzen“ .....	14
3.2.3.	„Gegen die kulturelle und gesellschaftliche Verarmung“ .....	15
3.3.	Gestaltungsmöglichkeiten des Konziljubiläums .....	16
3.3.1.	„Den menschlichen Grundriss herauschälen“ .....	16
3.3.2.	„Die Menschen berühren“ – Zielgruppen .....	16
3.3.3.	„Wir machen mit“ .....	17
3.3.3.1.	Beteiligung mit touristischer Ausrichtung .....	18
3.3.3.2.	Beteiligung mit kulturellem und bildungspolitischem Anspruch.....	18
3.3.4.	„Noch mehrere Abteile frei im Bodenseezug“ .....	19
3.4.	Wie wird Bleibendes geschaffen? .....	19
3.4.1.	„Das Jubiläum muss ein Ausgangspunkt für die Zukunft sein“ .....	19





3.4.1.1.	Fest und Festspiel.....	20
3.4.1.2.	Symposien, Kongresse und Bildungsveranstaltungen .....	20
3.4.2.	„Nachhaltigkeit heißt: gemeinsam vorangehen“ .....	20
3.4.3.	„Ein Erfolg, wenn wir aufholen können“.....	21
<b>4.</b>	<b>Interpretation der Gesprächsergebnisse .....</b>	<b>21</b>
4.1.	Negativa und Lösungsansätze .....	21
4.1.1.	Ein Fest braucht ein Herz .....	22
4.1.2.	Öffentlicher Verkehr muss besser werden .....	22
4.2.	Historytainment statt kultureller Erbauung? .....	22
4.2.1.	Sind fünf Jahre nicht zu viel des Guten? .....	23
4.3.	Das Positivum – und wie man es nutzt .....	23
4.4.	Abwägen zwischen Eigen- und Gemeinnutzen .....	24
<b>5.</b>	<b>Ethik, Sport, Ausstellungen und eine flexible Organisation: Kommentar zur Studie .....</b>	<b>24</b>
5.1.	Strukturen flexibel anpassen .....	24
5.2.	Den See als Verkehrsweg neu entdecken .....	25
5.3.	„Die Stärke stärken“ .....	25
<b>6.</b>	<b>„Packen wir’s an“: Interpretationen zu den Ergebnissen der Diskussionsrunde „Internationale Bodenseeperspektive des Konziljubiläums“ .....</b>	<b>26</b>
<b>7.</b>	<b>Was bleibt? Analyse von Großveranstaltungen .....</b>	<b>27</b>
7.1.	Welt Expo 2000 und sportliche Großanlässe: Nachhaltig nur in der Infrastruktur .....	27
7.2.	Schweizer Expo 2002: Eine Milliarde verglüht.....	28
7.3.	Kulturhauptstadt Graz 2003: Eine Stadt erfindet sich neu .....	28
7.4.	2003 – Kantonsjubiläen Thurgau, St. Gallen und Graubünden.....	29
7.4.1.	Thurgau: Nachhaltigkeit mit Denkfabrik .....	29
7.4.2.	St. Gallen: Tiefe und Breite .....	30
7.4.3.	Graubünden: Der Macher hat’s gemacht .....	30
7.5.	200 Jahre Liechtenstein 2006: Selbstinszenierung gelungen .....	30
7.6.	1000 Jahre Stein am Rhein 2007: Gediegen im Netzwerk .....	31
7.7.	Luther-Dekade 2008 – 2017: Imagepflege als Chefsache.....	31
7.8.	Ruhr.2010: Von der Industrie- zur Kulturmetropole? .....	31



<b>8.</b>	<b>Empfehlungen für das Konziljubiläum .....</b>	<b>32</b>
8.1.	Mehr Entscheidungsfreiheit für die Macher .....	33
8.2.	Eigenbetrieb braucht Köpfe und Botschafter .....	33
8.3.	Bodenseeregion personell einbinden.....	34
8.4.	Marketing braucht eine Zentrale.....	34
8.5.	Medien als Partner betrachten .....	35
8.6.	Reflexion von außen.....	36
8.7.	Die – vermeintlichen – Schwächen nutzen .....	36
<b>9.</b>	<b>Zusammenfassung der Empfehlungen .....</b>	<b>36</b>

<b>Anhang .....</b>	<b>37</b>
---------------------	-----------

- Organigramm für das Konziljubiläum
- Gesprächsleitfaden
- Regionale Verteilung der Gesprächspartner für die Studie
- Karte der Internationalen Bodenseeregion
- Adressen und Informationen zu den Gesprächspartnern
- Weitere in die Studie eingeflossene Gespräche
- Weitere Kontaktpersonen, die nicht befragt wurden
- Protokoll der Diskussionsrunde zur Internationalen Bodenseeperspektive am 18. Juni 2009 in Konstanz
- Quellen- und Literaturhinweise





## Impressum

### Auftraggeber

Konzilstadt Konstanz  
Eigenbetrieb der Stadt Konstanz  
Ruth Bader (Geschäftsführerin, Koreferentin der Studie)  
Daniela Paas (Projektkoordinatorin, Koreferentin der Studie)  
Obere Laube 71  
D - 78462 Konstanz  
Tel. +49 (0) 7531 28 248 16  
BaderR@stadt.konstanz.de  
PaasD@stadt.konstanz.de  
www.konstanzer-konzil.de

### Projektpartner

Amt der Landeshauptstadt Bregenz  
Hofrat Dr. Konrad Höfle (Koreferent der Studie)  
Abteilung Kultur  
Belruptstraße 1  
A - 6900 Bregenz  
Tel. +43 (0) 5574 410-1512  
konrad.hoefle@bregenz.at

### Dienstleister

Pressebüro Seegrund  
Martin Arnold (Autor der Studie)  
Neugasse 30  
(Postfach 445)  
CH - 9004 St. Gallen  
Tel. +41 (0) 71 671 10 73  
m.arnold@seegrund.ch  
m.ziegler@seegrund.ch

### Fördergeber

Interreg IIIA Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein  
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

St. Gallen / Konstanz / Bregenz, den 30. Juni 2009

©Copyright Pressebüro Seegrund, Martin Arnold  
Alle Rechte vorbehalten







## Zusammenfassung der Studienergebnisse

In den Jahren 2014 bis 2018 jährt sich das Konstanzer Konzil zum 600. Mal. Die Stadt Konstanz wird dieses für die europäische Geschichte bedeutsame Ereignis, bei dem es gelang, das abendländische Schisma von 1378 zu beenden, während dieser fünf Jahre würdigen. Die Vorbereitungen sind konzeptionell auf lokaler Ebene bereits weit gediehen. Nun geht es darum, die internationale Bodenseeregion stärker einzubinden. Die konkreten Modalitäten sind noch nicht geregelt.

Ziel dieser Machbarkeitsstudie war es, die Bereitschaft der Bodenseeanrainer Schweiz, Österreich, Deutschland und Liechtenstein für ein nachhaltiges Engagement beim Konziljubiläum zu evaluieren. Weiter ging es um die Frage, in welcher Form dies geschehen könnte, welche Ideen bereits da sind und in welchem organisatorischen Rahmen diese Zusammenarbeit aufgezo- gen werden könnte.

Es wurden 32 in verschiedenen öffentlichen und privaten Funktionen engagierte Persönlichkeiten ausgewählt und mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens eine Expertenbefragung durchgeführt. Die Fragen drehten sich um die historische Bewertung des Konzils, eine Einschätzung der derzeitigen regionalen und internationalen Zusammenarbeit, die Bereitschaft, sich am Konziljubiläum institutionell und personell zu engagieren und eine Sondierung des nachhaltigen Potenzi- als in einer auf die ganze Bodenseeregion ausgerichteten Perspektive.

Dazu kamen ein ausführliches Expertengespräch mit dem Tourismus- und Nachhaltigkeitsfor- scher Prof. Dr. Thomas Bieger von der Universität St. Gallen und eine internationale Diskussi- onsrunde mit Gesprächspartnern aus den Anrainerstaaten, bei denen es um eine Bewertung der Ergebnisse ging. Verschiedene Großanlässe der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart wurden bezüglich ihrer nachhaltigen Effekte analysiert und eine Reihe von Empfehlungen an den Auftraggeber Konzilstadt Konstanz, einen Eigenbetrieb der Stadt Konstanz, ausgearbeitet.

## Die Empfehlungen für das Gelingen einer internationalen Bodenseeperspektive für das Konziljubiläum:

Die internationale Zusammenarbeit im Bodenseeraum ist institutionell recht gut entwickelt. Doch mangelt es sowohl an Tiefe als auch an der Basis in der Bevölkerung. Die Vorausset- zungen für eine Bodensee-Perspektive für das Konziljubiläum sind damit durchaus gegeben, auch wenn die Gemeinden und Städte am Bodensee noch nicht konkret planen. Die Bereit- schaft zum Engagement ist bei allen Befragten grundsätzlich groß. Die inhaltlichen Unterschie- de in der Bewertung zwischen den Anrainern sind gering. Das Konziljubiläum gilt gemeinhin als Anlass, auf den man keinesfalls verzichten sollte. Es sind auch eine Fülle von Ideen und Vorschlägen zu erwarten. Inhaltlich herrscht Übereinstimmung: Der Jubiläumsanlass braucht einen direkten Bezug zur Gegenwart und soll auf qualitativ hohem Niveau begangen werden.





Der Autor empfiehlt identitätsstiftende Projektideen, die gegen die vorherrschende Wahrnehmung einer Region, die keine Einheit sei und den See nur noch als trennendes Element wahrnehme, ihre Wirkung entfalten könnten. Gerade eine projektbezogene Betonung der Vielfalt am Bodensee wäre ein großer, identitätsstiftender Pluspunkt nicht nur für potenzielle Touristen, sondern vor allem für die Anrainer selbst. Der Bodensee könnte etwa mit einer Wanderausstellung auf einem Schiff buchstäblich neu entdeckt werden.

Diesen, die Region als Ganzes betonenden Ansätzen stehen das derzeit noch stark auf die Stadt Konstanz fokussierte Konzept und eine komplexe Organisationsstruktur gegenüber, die den Machern wenig Spielraum lässt. Es ist deshalb ratsam, die Rolle des Eigenbetriebs Konzilstadt Konstanz deutlich zu stärken. Die Bodenseeregion sollte dabei sowohl personell als auch organisatorisch in exekutiver Funktion eingebunden werden.

Der Studienautor schlägt die Bildung eines Bodenseearbeitskreises Konziljubiläum vor, dem die Rolle zufallen soll, den Anlass in der Region populär zu machen. Ratsam erscheint auch die Entwicklung einer Marketingstrategie, die auf regionaler Ebene in die Tiefe, auf internationaler Ebene hingegen in die Breite, also den Bodenseeraum als Ganzes, fokussiert. Dazu müssten neue Marketingstrukturen entwickelt werden. In der Medienarbeit empfiehlt der Autor, auf regionaler Ebene Medienpartner aufzubauen. Wichtig erscheint auch die regelmäßige Reflexion mit auswärtigen Experten.

## 1. Einleitung

### 1.1. Kurzer Abriss der Ereignisse vor 600 Jahren

Konstanz feiert in den Jahren 2014 bis 2018 das Konziljubiläum. Es erinnert an das Konstanzer Konzil, das vor sechs Jahrhunderten weit über die Bodenseeregion hinausstrahlte und von großer politischer Bedeutung war. Konstanz wurde nicht zuletzt deshalb als Tagungsort gewählt, weil hier schon zuvor erfolgreiche Verhandlungen geführt wurden und der Ort verkehrsgünstig lag. Es kamen Tausende Teilnehmer mit kirchlichem und weltlichem Hintergrund. Die ganze Bodenseeregion wurde in den Bann des Konzils gezogen. Welthistorisch haben die Anrainer rund um den Bodensee nie mehr die Bedeutung erlangt, die die Region während des Konstanzer Konzils inne hatte.

Die Kirche litt damals unter dem abendländischen Schisma, einer seit 1378 bestehenden Glaubensspaltung, die zur zeitgleichen Existenz dreier Päpste in Avignon, Rom und Pisa führte. Das vom 1. November 1414 bis 22. April 1418 tagende Konzil erreichte ein wichtiges Ziel: Die Einheit der Kirche wurde wieder hergestellt. Der in Konstanz anwesende Papst Johannes XXIII. wurde genauso wie seine Konkurrenten Gregor XII. und Benedikt XIII. für nicht legitim erklärt. Am 11. November 1417 wurde Martin V. zum neuen, alleinigen Papst gewählt.

Ein strittiger Punkt des Konzils war die Frage der Einheit des Glaubens. König Sigismund





lud den tschechischen Reformator Jan Hus und seinen Mitstreiter Hieronymus von Prag bei Zusicherung des freien Geleites nach Konstanz ein. Beide wurden nach kurzem Prozess zum Tode verurteilt, bei lebendigem Leib verbrannt und ihre Asche in den Rhein gestreut. Die Fragen nach der Reform der Kirche wurden nicht gelöst, sondern auf das nächste Konzil vertagt. Neben theologischen Fragen wurden im Rahmen des Konstanzer Konzils auch politische Entscheidungen gefällt: Mit der Belehnung der Hohenzollern mit der Mark Brandenburg wurde der Grundstein des späteren Preußens gelegt. Eine Region Litauens wurde unabhängig vom Deutschen Orden.<sup>1</sup>

## 1.2. Der internationale Bodenseeraum gestern und heute

Der Bodensee bildete, ausgehend von den Klostergründungen im Frühmittelalter, über Jahrhunderte einen einheitlichen Lebens- und Wirtschaftsraum. Das Konstanzer Konzil war vor sechs Jahrhunderten Höhe- und Schlusspunkt dieser Einheit. Danach schieden sich die Geister zunehmend mit der Entwicklung der Nationalstaaten und dem schwindenden Einfluss der Kirche. Der Bodensee wurde in den Anrainerstaaten zur Peripherie und zur Grenzregion. Die Anwohner blickten nicht mehr über den See, sondern ins Hinterland und in Richtung ihrer Hauptstädte.

Doch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ging nie ganz verloren. Als der Bodensee im Laufe des 19. Jahrhunderts beinahe leer gefischt war, einigten sich die Anrainer auf eine gemeinsame Reglementierung der Fischerei. Auch die stärker aufkommende Schifffahrt führte zu einer zwischenstaatlichen Lösung und der sich entwickelnde Tourismus zu einer Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg.

Die Zäsur durch das Dritte Reich warf diese Bemühungen weit zurück. Mit dem Kriegsende 1945 war ein Tiefpunkt der Zusammenarbeit erreicht. Erst die Gründung des Bodensee-Clubs 1950 führte zu einer Annäherung auf kultureller Ebene. Die zunehmende Gewässerverschmutzung zwang die Anrainerstaaten in den 1960er-Jahren, auf institutioneller Ebene enger – und sehr erfolgreich – im Rahmen der Internationalen Gewässerschutzkommission Bodensee IGKB zusammenzuarbeiten. Der Bodensee ist heute eines der saubersten Binnengewässer Europas.

Um weitere grenzüberschreitende Themen aufzugreifen, wurde 1972 die Internationale Bodenseekonferenz (IBK) ins Leben gerufen.<sup>2</sup> Die Mitglieder der IBK sind heute auch die Partner der Europaregion „Euregio Bodensee“, die 1997 in Bregenz als Bodenseerat gegründet wurde. Das Gebiet der Mitglieder entspricht einem Kleinstaat und umfasst 3,7 Millionen Einwohner. Beispiele für die sich etablierende Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg sind die Internationale Bodenseehochschule, die Bodensee-Agenda 21, das Lehrlingsprogramm xchange, die Vereinigung der Bodensee Industrie- und Handelskammern oder die Internationale Bodensee-

<sup>1</sup> Daneben gibt es noch zahlreiche andere Beispiele.

<sup>2</sup> Die heutigen Mitglieder sind die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, das österreichische Bundesland Vorarlberg, das Fürstentum Liechtenstein, die beiden Schweizer Halbkantone Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Außerrhoden sowie die Kantone St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen.







Tourismus GmbH (IBT), die aus dem schon über 100 Jahre bestehenden Internationalen Bodensee-Verkehrsverein e.V. (IBV) hervorgegangen ist.

Im Januar 2009 schlossen sich 25 Städte und Gemeinden rund um den Bodensee zum Städtebund Bodensee zusammen als „gemeinsame ideelle Interessenvertretung der Kommunen in der Internationalen Bodenseeregion“ mit dem Ziel, „ein regionales Bewusstsein über Ländergrenzen hinweg zu wecken“.<sup>3</sup>

## 2. Zur Studie

### 2.1. Stand der Vorbereitungen für das Konziljubiläum

Die Stadt Konstanz hat im Hinblick auf die Vorbereitung des Konziljubiläums den Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz gegründet. Er koordiniert die Planungen für das Konziljubiläum und gewährleistet die Vernetzung mit der Region. Die Jubiläumsjahre sollen dazu genutzt werden, sowohl an die historische Bedeutung des Konzils in angemessener Form zu erinnern, als auch Themen des Konzils für die Gegenwart und Zukunft zu bearbeiten. Ziel ist es, während der Jubiläumsfeierlichkeiten die historischen Spuren in der Bodenseeregion zu präsentieren, das gemeinsame geschichtliche Erbe zu beleben und zukunftsweisende Projekte sowie Ideen zu formulieren, die eine nachhaltige Entwicklung im Bodenseeraum unterstützen. Erste konzeptionelle Ideen sind bereits erarbeitet und im Internet veröffentlicht unter [www.konstanzer-konzil.de](http://www.konstanzer-konzil.de). Vorgesehen ist eine klare Untergliederung der fünf Jubiläumsjahre in thematische Schwerpunkte, die jeweils einer signifikanten Persönlichkeit des Konzils zugeordnet werden.<sup>4</sup>

### 2.2. Organisationsstruktur für das Konziljubiläum

Konzilstadt Konstanz – Eigenbetrieb der Stadt Konstanz koordiniert als Geschäftsstelle die Planung des Konziljubiläums für die Stadt Konstanz. Momentan verfügt der Eigenbetrieb über zwei Mitarbeiterinnen. Im Laufe der nächsten Jahre wird die Organisationseinheit aber stetig anwachsen.

Der Konstanzer Oberbürgermeister ist weisungsbefugt und der Gemeinderat der Stadt Konstanz fungiert als Betriebsausschuss. Beiden ist die Geschäftsführerin regelmäßig Rechenschaft über inhaltliche und wirtschaftliche Dinge schuldig.

Daneben gibt es auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Lenkungsgruppen, in denen jeweils die Bereiche Kirche, Kultur, Wissenschaft und Politik vertreten sind. In der Großen Lenkungsgruppe auf Länderebene Baden-Württemberg, in der städtischen auf Konstanzer

<sup>3</sup> Aus der Präambel der Charta des Städtebundes Bodensee, Stand 16. Januar 2009, [www.friedrichshafen.de/media/custom/1439\\_4197\\_1.DOC](http://www.friedrichshafen.de/media/custom/1439_4197_1.DOC)

<sup>4</sup> 2014: König Sigismund - Jahr der europäischen Begegnung, 2015: Jan Hus – Jahr der Gerechtigkeit, 2016: Imperia – Lebendiges Mittelalter, 2017: Papst Martin V. – Jahr der Religionen, 2018: Oswald von Wolkenstein – Jahr der Kultur





Ebene. Die Lenkungsgruppen geben inhaltliche Impulse. Auf städtische Ebene entspricht die Lenkungsgruppe zugleich einer operativen Einheit, da in ihr die wichtigsten Konstanzer Institutionen mit ihren leitenden Köpfen vertreten sind. Noch berufen werden sollen Fachbeirat und Kuratorium.

### 2.3. Anlass der Studie

Schon vor 600 Jahren strahlte das Konzil weit über den Tagungsort Konstanz in die ganze Bodenseeregion hinaus. Das soll bei den Jubiläumsfeierlichkeiten nicht anders sein. Deshalb muss im Vorfeld abgeklärt werden,

- wie sich ein solches Vorhaben angehen und umsetzen ließe,
- inwieweit bestehende Strukturen der Zusammenarbeit und Netzwerke sich nutzen ließen,
- ob allenfalls die Schaffung neuer, speziell auf die Bedürfnisse der Jubiläumsfeierlichkeiten ausgelegter Gremien notwendig werden könnte.

Um diese Aussichten genauer erörtern zu können, beschloss der Eigenbetrieb der Stadt Konstanz sowie die Abteilung Kultur beim Amt der Landeshauptstadt Bregenz, eine Studie unter dem Titel: „Das Konstanzer Konziljubiläum 2014-2018 - Machbarkeitsstudie Internationale Bodenseeperspektive für das Jubiläum“ in Auftrag zu geben. Das EU-Förderprogramm Interreg Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein hat das Zusammenwachsen der Bodenseeregion vielseitig gefördert und unterstützt auch diese Studie.

### 2.4. Ziele der Studie

- Evaluation der Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Bodenseeregion.
- Bündelung von Wünschen, Ideen und Erwartungen.
- Prüfung einer potenziell nachhaltigen wirtschaftlichen und identitätsstiftenden Entwicklung durch das Konziljubiläum.
- Erarbeiten der Bedingungen für eine gemeinsame Planungsphase in den Jahren 2010 bis 2013.

### 2.5 Dienstleister der Studie

Nach einer Ausschreibung beauftragte der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz das in St. Gallen ansässige Pressebüro Seegrund mit dem Erstellen einer Machbarkeitsstudie über die Internationale Bodenseeperspektive für das Konziljubiläum 2014 – 2018. Das 1989 gegründete Pressebüro war lange Jahre in Romanshorn und später in Kreuzlingen angesiedelt und praktiziert die Bodensee-Perspektive seit zwei Jahrzehnten. Die beteiligten Journalistinnen und Journalisten stammen aus Konstanz, St. Gallen, Lindau und Bregenz.



## 2.6 Konzept der Studie

Basis der Studie waren inhaltlich strukturierte Expertengespräche, die mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens mit 32 Personen im internationalen Bodenseeraum geführt wurden. Alle 32 haben durch ihre Beschäftigung und Position eine relevante und interessante Meinung zum Konziljubiläum. Bewusst wurde nicht das Instrument der Meinungsumfrage gewählt, sondern die Befragung von gezielt ausgesuchten Einzelpersonen, die in den Bereichen Kultur, Politik, Wissenschaft und Tourismus eine Multiplikatorfunktion innehaben und in den nächsten Jahren als Partner für das Konziljubiläum fungieren können.<sup>5</sup>

Die Ende Mai und Anfang Juni 2009 erfolgte Auswertung der Gespräche wurde mit Prof. Dr. Thomas Bieger, Leiter des Institutes für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen, diskutiert. In Zusammenarbeit mit dem Pressebüro Seegrund organisierte der Eigenbetrieb Konstanz am 18. Juni 2009 eine Diskussionsrunde, die prägnante Thesen der Auswertung besprach.

Eine Analyse verschiedener, bereits durchgeführter bzw. geplanter regionaler und internationaler Großveranstaltungen sollte darüberhinaus aufzeigen, mit welchen Konzepten sich am ehesten Nachhaltigkeit schaffen ließe.

## 2.7. Auswahl der Befragten

Der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz, die Abteilung Kultur beim Amt der Landeshauptstadt Bregenz sowie das Pressebüro Seegrund haben die Studie in enger Zusammenarbeit konzipiert. Man war sich einig, die Personen ausführlich über ihr Verhältnis zur internationalen Bodenseeregion, zur Geschichte dieser Region und zum Konziljubiläum zu befragen. Qualität stand dabei – auch aus Zeit- und Kostengründen, vor Quantität. Bewusst wurden die Befragten nicht über den Planungsstand und die vorhandenen Projektideen informiert, so dass sie sowohl ihre eigenen Ideen einfließen lassen konnten, als auch der tatsächliche Vorwissensstand ermittelt wurde. Dabei galt es, aus einer langen Liste potenziell interessanter Gesprächspartner jene auszusuchen, die für die geplante Befragung besonders geeignet waren. Als besonders interessant wurden dabei Personen erachtet, die als Multiplikatoren in den Städten in Frage kommen oder als potenzielle Mitveranstalter gelten.

Der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz und das Pressebüro Seegrund in St. Gallen haben in mehreren Sitzungen eine Liste von Personen erstellt, die mit HR Dr. Konrad Höfle, Beamter der Landeshauptstadt Bregenz, Kulturabteilung, abgeglichen wurde. Die ausgewählten Personen stammen aus den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern, aus Vorarlberg, dem Fürstentum Liechtenstein und den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Zürich und Schaffhausen. Es wurden insgesamt 12 Personen aus Deutschland, sechs aus Österreich, eine Person aus Liechtenstein und 13 Personen aus der Schweiz befragt. Deren Wohn- und Arbeitsorte decken den gesamten internationalen Bodenseeraum ab. Es war das Ziel, Personen zu befragen, welche in mehreren Funktionen im Bodenseeraum tätig sind. Viele der Befragten sind aus be-

<sup>5</sup> Es wäre wünschenswert, wenn diese Runde zu einem späteren Zeitpunkt, allenfalls auch regelmäßig, wieder einberufen werden könnte, damit die Entwicklung weiter beurteilt werden kann.





ruflichen Gründen gewohnt, ihre Institution, aber auch die Bodenseeregion zu bewerben. Die Gründe für die Auswahl werden im Anhang erwähnt. Es sind vorwiegend Entscheidungsträger in der Politik, in Kulturämtern und Bildungseinrichtungen, Personen, die in der Vorbereitungsphase für das Konziljubiläum auch Ansprechpartner für den Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz, für thematische Arbeitsgruppen oder Projektorganisationen sind.

### **Die weiteren Kriterien für die Auswahl waren:**

1. Räumliche Abdeckung im internationalen Bodenseeraum, unter Auslassung der Stadt Konstanz, da dort schon im Vorfeld der Studie sehr viele Gespräche geführt wurden.
2. Konzentration auf die Arbeitsschwerpunkte Kultur, Politik, Tourismus und Wissenschaft - wobei die Vertreter kultureller Institutionen herausragen, weil sie potentiell auch die Hauptpartner bei den Veranstaltungen der Jubiläumsfeierlichkeiten sein werden.
3. Vertreter der Kirchen wurden nicht angefragt, da diese bereits auf städtischer und regionaler Ebene in die laufenden Vorbereitungen eingebunden sind. Ein ökumenischer Arbeitskreis hat sich auf städtischer Ebene gebildet, die Landeskirchen sind über die Große Lenkungsgruppe eingebunden.
4. Darüberhinaus sind drei „Stimmen von außen“ aus Hamburg, Winterthur (Kanton Zürich) und Einsiedeln (Kanton Schwyz) eingeholt worden. Diese Personen beschäftigen sich mit touristischen Fragen.
5. Öffentliche Institutionen sind offensichtlich eine Männerdomäne. Da unser Fokus auf Personen lag, die in diesem Bereich tätig sind, erscheinen deshalb lediglich sechs Frauen unter den Befragten.
6. Zusätzlich hat der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz noch Protokolle aus eigenen Befragungen zur Verfügung gestellt, deren Ergebnisse ebenfalls in der einen oder anderen Weise Einfluss auf die Auswertung genommen haben.

## **2.8. Zeitrahmen der Studie**

Der Auftrag wurde im März 2009 erteilt. Vier Mitarbeiter des Pressebüros Seegrund führten in der zweiten Aprilhälfte und im Mai 2009 die Interviews durch. Die Auswertung inklusive eines zusätzlichen Fachgesprächs und einer Diskussionsrunde erfolgte in den ersten drei Juniwochen. Die Studie wurde Ende Juni 2009 fertiggestellt.

## **3. Ergebnisse der Expertengespräche**

### **3.1. Vorwissen**

Die meisten Befragten haben zum Thema Spätmittelalter zumindest einige Assoziationen und Bilder. Beim Konstanzer Konzil ist das Wissen hingegen selbst bei diesen mit Vorwissen über





die Geschichte des Bodenseeraums gebildeten Menschen nur sehr gering – abgesehen von den befragten Historikern .

### 3.1.1. Das Spätmittelalter: „Ein Zeitalter der Erneuerung“

Für viele Befragte ist das Spätmittelalter eine Zeit der Erneuerung in Kirche und Gesellschaft. Sie sehen in dieser Zeit aber auch den Beginn des Auseinanderlebens am Bodensee.

Generell wird das späte Mittelalter in positivem Licht gesehen. Es gilt als Zeit des Wandels. Es sei der Beginn der Nationenwerdung gewesen, es kam zu Stadtgründungen und das Bankwesen wurde entwickelt. Manche sehen im späten Mittelalter auch den Beginn des Auseinanderlebens am Bodensee. Es gab aber auch negative Meinungen zum Mittelalter. Es sei ein Zeitalter der Eroberungen gewesen, der Seuchen und Hungersnöte sowie der Armut. Und auch die Abtei der Insel Reichenau habe traurige Erfahrungen gemacht: Kulturschätze wurden während des Konzils geraubt.

### 3.1.2. Im Zentrum der Geschichte: „Wo ist das Heil zu finden?“

Die Befragten betonen die Bedeutung des Konstanzer Konzils und seine herausragende Stellung für Europa. Es habe die Bodenseeregion für einige Jahre auf die Karte der Weltgeschichte gebracht. Die meisten sehen das Konstanzer Konzil als ein positives Ereignis der Geschichte. Die Assoziationen mit einer Zeit des Aufbruchs, der offenen Diskussion und einer lösungsorientierten Politik überwiegen. Die Kenntnisse sind vor allem bei Laien sehr gering.

Detaillierte Kenntnisse über das Konziljubiläum sind vor allem dort sichtbar, wo eine Gemeinde oder ein Kloster in einem direkten historischen Zusammenhang zum Konziljubiläum steht, wie dies in Schaffhausen, Stein am Rhein, Ermatingen am Untersee, auf der Insel Reichenau oder bei Schloss Salem der Fall ist. Natürlich wissen die Fachleute mehr über das Konzil als etwa Touristiker. Dort, wo Kenntnisse vorhanden sind, kommen vielseitige Antworten: Der Konziliarismus habe im Rahmen des Konstanzer Konzils an Wichtigkeit gewonnen. Das Konzil sei eine zentrale kirchenpolitische Veranstaltung gewesen, die für die Stadt Konstanz und die Region nicht zuletzt einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung gebracht habe. Häufig genannte Themen waren außerdem religiöse Intoleranz und Ethik. Im Kern, so die Mehrheit der Fachleute, ging es um die Frage: Wer hat das letzte Wort, wo sind Kompetenz- und Machtgrenzen von Kirche und Politik? Die deutschen Befragten erwähnen einige Male den tschechischen Reformator Jan Hus und die mit seiner Hinrichtung verbundenen innerkirchlichen Auseinandersetzungen, die verheerenden Kriege, die folgten, sowie das Glaubensschisma (etwa Dr. Edwin Ernst Weber, Kreisarchivar und Kulturreferent in Sigmaringen). Josef Büchelmeier, ehemaliger Oberbürgermeister von Friedrichshafen und derzeit Geschäftsführer des neugegründeten Städtebundes Bodensee, erinnert an den Gegensatz von Körperlichkeit und Spiritualität, der letztlich in die Frage mündete, wo das Heil zu finden sei – im Diesseits oder Jenseits.

Das Konstanzer Konzil wird von über der Mehrzahl der Befragten als positives Ereignis bewertet. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die geplanten Jubiläumsfeierlichkeiten. Denn wäre







das Konzil mit vorwiegend negativen Gedanken besetzt, hätte das Jubiläum von Anfang an ein Imageproblem. Doch ganz offensichtlich überwiegt gegenüber dem negativen Ereignis (die Verbrennung von Jan Hus und seines Mitstreiters Hieronymus von Prag) die Einschätzung des Konzils als historisches Ereignis mit einem konstruktiven Ergebnis.

## 3.2. Die Zusammenarbeit in der Internationalen Bodenseeregion

### 3.2.1. „Denken in Grenzen“

Distanz und Nähe beeinflussen die Wahrnehmung des Bodenseeraums entscheidend. Wer weit weg lebt, für den ist der Bodensee eine Einheit. Wer näher dran ist, betont die Vielfalt. Die Grenzen sitzen vor allem in den Köpfen.

Peter Kälin, Leiter des Welttheaters in Einsiedeln (Kanton Schwyz) sieht in der Bodensee-Region „einen einheitlichen Kulturraum“. Diese Wahrnehmung relativiert Dr. Gerhard Weber, Leiter der Stadtarchäologie und des Kulturamtes in Kempten. Er meint: „Der Bodenseeraum ist vor allem kulturell keine einheitliche Region. Die Vielfalt ist enorm“. Und wer, wie der Historiker Dr. Louis Specker aus der Hafenstadt Rorschach, praktisch am Seeufer wohnt, sieht eher das Trennende. Er sagt: „Der Schweizerkrieg, der in der Schweiz Schwabenkrieg genannt wird, hat die Region für immer auseinandergerissen.“<sup>6</sup>

Wenn von Einheit die Rede ist, meinen die meisten Befragten vor allem die Landschaft. Der Unterschied der Kulturen und die Grenzen scheinen in den Köpfen der Befragten noch immer präsent. Vielfach wurde das Beispiel Tourismus angeführt, der durch seine verschiedenartigen Institutionsformen (vgl. Dachorganisation Vorarlberg Tourismus und einzelne Tourismusämter der Gemeinden am nördlichen Bodenseeufers) und die damit verbundenen Kompetenzen über die Grenzen hinweg kaum kompatibel sei. Vor allem auf deutscher Seite lebe der Partikularismus, sagt Dr. Gunter Schöbel, wissenschaftlicher Leiter des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen. Solche institutionellen Hürden erschweren die grenzübergreifende Zusammenarbeit. Gleichzeitig ist auch ein mangelndes Interesse am gesellschaftlichen Zusammenleben festzustellen. So bedauert etwa Dr. Toni Schönenberger, CEO auf dem Wolfsberg, dass die jungen Thurgauer nicht an der Universität Konstanz studieren, sondern lieber weiter weg nach Bern oder Basel gehen, obwohl die Uni Konstanz einen hervorragenden Ruf habe.

Die Umfrage ergab, dass die Skepsis in der Schweiz und in Österreich<sup>7</sup> größer ist, den Bodensee als einheitlichen Kulturraum wahrzunehmen. Die Argumentation nimmt häufig Bezug auf die Erfahrungen des Alltags. So sei das Internationale Bodenseefestival zwar ein grenzübergreifendes, gemeinsames Projekt, aber die Besucherzahlen aus dem benachbarten Ausland könnten besser sein. Auch in Österreich sieht keiner der Befragten im internationalen Boden-

<sup>6</sup> Im Schwaben- oder Schweizerkrieg kämpften 1499 in mehreren Schlachten eidgenössische gegen habsburgisch-schwäbische Heere. Die Eidgenossen gewannen den Krieg und bewahrten ihre politische Selbständigkeit, auch wenn sie formal noch bis zum Westfälischen Frieden 1648 Teil des Heiligen Römischen Reiches blieben.

<sup>7</sup> Da nur ein Gespräch mit einem Vertreter aus Liechtenstein geführt wurde, lassen sich daraus nur wenig allgemeine Aussagen machen.



seeraum einen einheitlichen Kulturraum. Ironisch meinte etwa Gerhard Stübe, Geschäftsführer der Festspielhaus Bregenz GmbH, das einzige, was verbinde, sei die Wasserqualität.

### 3.2.2. „Das Konzil kennt keine Grenzen“

In allen vier Ländern wird eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit als wichtig angesehen. Viele der Befragten würden sie gerne vertiefen und betrachten dies im Hinblick auf das Konziljubiläum als entscheidende Voraussetzung für das Gelingen.

Gerade weil vielen Befragten die manchmal schwierige grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu schaffen macht, sehen sie im Konziljubiläum eine Möglichkeit, etwas Verbindendes zu schaffen. Deutlich sagt dies Regina Michel, M.A., Geschäftsführerin der Kunststiftung der ZF Friedrichshafen. „Geografisch ist mir Bregenz näher, während Konstanz wegen der Notwendigkeit, den See zu überqueren, weit weg liegt. Daran ändert auch der Katamaran nichts. Umso wichtiger sind Angebote, aus denen sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt.“ Dr. Gerhard Weber, Leiter der Stadtarchäologie und des Kulturamtes in Kempten, meint: „Das Konzil kennt keine Grenzen. Der christliche Pilger will nicht nur Konstanz sehen. Da braucht es ein Netzwerk. Es muss ein gemeinsames Paket rund um den See geschnürt werden.“ Einige der Befragten weisen darauf hin, dass die Grenzen zu Zeiten des Konzils ja auch nicht bestanden hätten und die ganze Region Teil des Bistums Konstanz gewesen sei. Die Wiederbelebung des kulturellen Erbes innerhalb dieser ehemaligen Bistumsgrenzen sei eine Perspektive für die ganze Region. Mag. Gerhard Stübe, Geschäftsführer der Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus GmbH sieht in den Bereichen Politik, auf institutioneller Ebene, im Verkehr, dem Tourismus und der Kultur Möglichkeiten für eine verstärkte grenzübergreifende Kooperation.

### 3.2.3. „Gegen die kulturelle und gesellschaftliche Verarmung“

Eine deutliche Mehrheit sieht im Konziljubiläum ein großes Potenzial für die ganze Bodensee-region. Dabei denken viele an die touristische Wertschöpfung, aber auch an ein identitätsstiftendes, kulturelles Ereignis. Wirtschaftlich werden, abgesehen vom Tourismus, keine großen Impulse erwartet.

Alle Befragten in Deutschland sehen im Konziljubiläum ein großes Potenzial für die Bodensee-region. In Österreich und in der Schweiz gibt es nur zwei skeptische Stimmen. Die Gesprächspartner fragen sich, wie dieses ausgeschöpft werden könnte. Die Potenziale sehen sie dabei vor allem im grenzüberschreitenden Tourismus und in der Kultur. In diesen Bereichen könnte mit einem herausragenden Ereignis auch das gemeinsame Identitätsbewusstsein gefördert werden. Pragmatisch sehen viele, dass Konstanz mit der alleinigen Organisation des Konziljubiläums überfordert sei, weil es beispielsweise nicht genügend Hotelbetten besitze und daher die Bodenseeregion involviert werden müsse und auch profitieren könne. Die potenziellen wirtschaftlichen Impulse werden hingegen gering eingeschätzt. Die Befragten erhoffen sich vom Konziljubiläum offensichtlich ein identitätsstiftendes Ereignis, das der Bevölkerung rund um den Bodensee die gemeinsame Geschichte und kulturellen Wurzeln in Erinnerung ruft. In diesem Rahmen könnte besonders auch die Jugend für einen gemeinsamen Kulturraum



Bodensee begeistert werden. Mag. Gerhard Stübe, Geschäftsführer der Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus GmbH, sagt pointiert, das Potenzial des Konziljubiläums sei riesig, wenn es gelänge, einen gemeinsamen Nenner rund um den See zu finden, der sich „als roter Faden durch Ausstellungen, Tagungen, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen zieht“. Dies sei dringend nötig, „weil die Region in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht mehr und mehr verarmt“.

### 3.3. Gestaltungsmöglichkeiten des Konziljubiläums

#### 3.3.1. „Den menschlichen Grundriss herauschälen“

Die überwiegende Mehrheit glaubt, das Konstanzer Konzil habe Themen behandelt und Fragen aufgeworfen, die auch heute noch aktuell sind. Ethische Fragen, völkerverbindendes Verhalten und der interreligiöse Dialog stehen im Fokus.

Toleranz gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden, das Zusammenleben der Konfessionen, die Religionsfreiheit sowie die Integration von Minderheiten seien auch heute noch wichtige Themen, meinen etwa Brigitte Rieger-Benkel, Leiterin des Kulturamtes in Meersburg und M.A. Regina Michel von der ZF Kunststiftung Friedrichshafen. Ihre Antworten stehen für die Mehrheit der Befragten. Einige von ihnen weisen zudem auf Parallelen im sittlich-moralischen Verhalten zwischen damals und heute hin. So erinnert etwa Prof. Dr. Jörn Mundt, Studienleiter Tourismusbetriebswirtschaft der Dualen Hochschule Ravensburg an das Thema „Wasser predigen und Wein trinken“ in Bezug auf das Konzil von Konstanz im Bezug auf Prostitution und Schuldenwirtschaft etc. Der Vorarlberger Künstler Gottfried Bechtold sieht die Kontinuität in der menschlichen Natur, wenn er sagt, es gelte den „menschlichen Grundriss herauszuschälen“, denn der Mensch des Spätmittelalters sei viel weniger weit von uns entfernt als vielleicht angenommen. Dessen Sorgen, nicht nur auf persönlicher, sondern etwa auch auf politischer Ebene seien durchaus mit den heutigen Problemen der Bodenseebewohner vergleichbar.

#### 3.3.2. „Die Menschen berühren“ – Zielgruppen

Die Befragten erwarten von Konstanz im Hinblick auf das Konziljubiläum Impulse und die Übernahme einer leitenden Rolle. Sie haben spontan viele Ideen. Die Vorschläge konzentrieren sich auf Kongresse, Tagungen und Symposien, die für die heutige Gesellschaft relevante Fragen behandeln sollten, aber auch auf das Verbindende innerhalb der Region, das – inklusive alter Verkehrswege – wieder belebt werden könnte und schließlich auf Festivitäten, die in der einen oder anderen Weise auch eine touristische Ausstrahlung haben sollten. Unter diesen Festivitäten sollte – so der Wunsch vieler – ein (historischer) Umzug, aber auch eine theatrale Umsetzung der Konzilereignisse sein.

Die meisten Befragten erhoffen sich für ihre Institutionen und Gemeinden Anregungen aus



Konstanz, wie sie in die Konzilfeierlichkeiten eingebunden werden können. Doch sie entwickelten für die Studie auch eigene Vorstellungen und Ideen. Diese unterscheiden sich nicht so sehr nach dem Herkunftsland der Befragten, sondern eher nach deren beruflicher Herkunft. Auffallend ist, dass viele der Wünsche und Erwartungen an das Konziljubiläum tatsächlich in Planung sind, ohne dass die Befragten detaillierte Kenntnisse darüber hatten - ein kleiner Hinweis, dass die Planerinnen einen guten Job machen. Ganz grundsätzlich sagt der Tourismusexperte und Zukunftsforscher Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, man müsse „regionale Heimatnähe schaffen, emotional sein, die Menschen berühren“ und damit „ein Stück Identifikation mit der Region schaffen“.

Heute sei den Menschen nicht mehr so klar, was sie im Bodenseeraum miteinander verbinde, meinen viele Befragte. Es wurde vorgeschlagen, darzustellen, wie groß das einstige Bistum Konstanz war und wie sehr sich die ehemaligen Gebiete in Österreich, dem Fürstentum Liechtenstein und der Schweiz auseinanderentwickelt hätten. Dem Rorschacher Historiker Dr. Louis Specker schwebt vor, die Bodensee-Schiffe als Botschafter des Konzils losfahren zu lassen und so eine Verbindung über den Bodensee zu schaffen.

Beliebt wären musikalische Anlässe, welche die Kompositionen der damaligen Zeit aufgreifen, Projekte der bildenden Kunst oder auch Schauspiele. Leben und Tod von Jan Hus geben ein interessantes Drama ab. Es sind viele weitere Stichworte gefallen: historische Märkte, Schifffahrten, kulinarische Umzüge, Gaststätten, die Rezepte der damaligen Zeit kochen usw. Viele Befragte schlagen vor, eine oder mehrere Ausstellungen zum Konziljubiläum zu machen, die auch als Wanderausstellung in der Region präsentiert werden könnten. Dr. Louis Specker hat die Idee, die Ausstellung jeweils durch ein Modul zu ergänzen, das die Rolle jener Stadt oder Gemeinde während des Konzils aufzeigt, in der sie präsentiert wird. Außerdem wünschen sich viele Befragte Führungen an die historischen Stätten, die heute noch vorhanden sind. In erster Linie betrifft das Konstanz, aber in Form von möglichen Exkursionen auch den Bodenseeraum, sofern ein Bezug zum Konziljubiläum besteht. Neben Schiffen wurden auch Eisenbahnwagen genannt, um eine Ausstellung zu beherbergen. Auf diese Weise könnten auch seeferne Orte erreicht werden.

Alsoppe des Konziljubiläums wurden häufig und explizit Kinder und Jugendliche genannt. Diese sollten sowohl im Schulunterricht als auch in ihrer Freizeit angesprochen werden. Franz Hostettmann, Stadtpräsident von Stein am Rhein, erinnert sich an das Stadtjubiläum „1000 Jahre Stein am Rhein“ vor zwei Jahren. Damals habe man bewusst die lokalen Vereine (Umzug), die umliegenden auch deutschen Gemeinden (Stadtfest) und die Kinder (Kinderfest) einbezogen, um so die ganzen Aktivitäten breit in der Bevölkerung zu verankern. Verschiedene Zielgruppen werden weiter genannt: spirituell und historisch interessierte Menschen als relativ kleine, aber sehr engagierte Gruppe, die auch bereit seien, von weither anzureisen. Diese Menschen könnten auch eine „Zugpferdfunktion“ entwickeln. Auch thematisch weniger gebundene Touristen wären eine interessante Zielgruppe. Sie müssten, so meinen die Touristiker, über eine möglichst einfache, prägnante Botschaft angesprochen werden – und bei ihnen spiele der gemeinsame Auftritt der Bodenseeregion die entscheidende Rolle. Die regionale Bevölkerung muss als Zielgruppe auf inhaltlich breiter Basis angesprochen werden und dürfte für den Anlass als Ganzes die entscheidende Rolle spielen.





### 3.3.3. „Wir machen mit“

Für die meisten Befragten rangiert das Konziljubiläum noch am äußeren Rande ihres Arbeitsmonitors. Doch eine grundsätzliche Bereitschaft zur Mitwirkung besteht im Rahmen ihres Kerngeschäfts sowie ihrer personellen wie finanziellen Möglichkeiten. Es gibt eine große Bereitschaft zur Durchführung von Kongressen und Tagungen.

Mit Ausnahme der Schlossverwaltung Salem gibt es bei den Befragten noch keine konkreten Pläne im Hinblick auf das Konziljubiläum<sup>8</sup>. Grundsätzlich besteht aber bei einem Großteil die Bereitschaft zur Mitwirkung, wenn es die finanziellen und personellen Ressourcen erlauben. Die Form der Beteiligung steht meist in unmittelbarem Zusammenhang mit dem jeweiligen Kerngeschäft der Institution. Konkret wird Franz Hostettman, Stadtpräsident von Stein am Rhein. Er meint spontan: „Wir könnten uns vorstellen, eine Broschüre ‚Stein am Rhein und das Konzil‘ zu erstellen, eventuell eine Ausstellung aufzubauen und uns an anderen Projekten zu beteiligen.“

Wichtig wäre es für viele Befragten, ein gemeinsames Netzwerk zu schaffen, das eine übergeordnete Zusammenarbeit unabhängig von den kleinräumigen Organisationsstrukturen ermöglicht.

#### 3.3.3.1. Beteiligung mit touristischer Ausrichtung

Der Geschäftsführer des Verkehrsvereins Reichenau e.V., Karl Wehrle, bietet touristisches Marketing an, ebenso Urs Emch, Direktor von Ostschweiz Tourismus mit den Mitgliedern der Kantone Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, beide Appenzell und Fürstentum Liechtenstein. Emch schlägt außerdem eine Kommunikation nach „außen“ über bereits bestehende „Kanäle“ (Verbreitungswege) vor.

#### 3.3.3.2. Beteiligung mit kulturellem und bildungspolitischem Anspruch

Einige Kulturämter wie von Meersburg erklären sich bereit, historisches Quellenmaterial vor Ort zu erarbeiten und entsprechende Fachvorträge anzubieten sowie Ausstellungen zu organisieren. Vertreter einzelner Institutionen bieten auch finanzielle Unterstützung an, wie etwa Frau Hofrat Mag. Gabriela Dür, Vorstand der Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung beim Amt der Vorarlberger Landesregierung, die namentlich entsprechende Bildungsprojekte schon im Auge hat. Dr. Cornel Dora, Direktor der Kantonsbibliothek St. Gallen, betont seine Bereitschaft, mitzumachen, wenn Bibliotheken einbezogen werden. Der Stadtpräsident von Stein am Rhein, Franz Hostettmann, bietet an, sich beispielsweise an den Kosten für ein Orchester zu beteiligen und dieses auch in Stein am Rhein auftreten zu lassen. Peter Kälin, Präsident des Welttheaters Einsiedeln erwägt eine thematische Anbindung des Konziljubiläums an das nächste Welttheater 2014. Und Dipl.-Ing. Günter Rhomberg, Präsident der Bregenzer Festspiele, plädiert für eine Anknüpfung der Konzilsfeierlichkeiten an die von ihm präsierten Festspiele. Verschiedene Befragte äußerten ihre klare Absicht, das Thema Konziljubiläum nun in ihre Institutionen hineinzutragen, das Bewusstsein dafür zu schärfen und die Bereitschaft für eine Beteiligung zu erfragen.

<sup>8</sup> In Salem besteht eine direkte Verbindung zum Konziljubiläum, weil aus diesem Anlass das Münster geweiht wurde. „Wir überlegen uns, das Weihdatum zu feiern. Das 15. Jahrhundert war für Salem eine Blütezeit“, meint Dr. Birgit Rückert von der Schlossverwaltung Salem.







### 3.3.4. „Noch mehrere Abteile frei im Bodenseezug“

Etwa der Hälfte der Befragten fällt auf die Frage, ob das Konziljubiläum auf bestehende Veranstaltungen aufbauen könne, nur wenig ein. Die andere Hälfte sieht vor allem in Veranstaltungen, die das Mittelalter thematisieren, einen Anknüpfungspunkt.

Die Antworten lassen darauf schließen, dass die Befragten die Themen des Konzils weit über den Zeithorizont Spätmittelalter hinaus wahrnehmen und einen größeren kulturellen Kontext zur Gegenwart (Kunst, Philosophie, Musik) stellen. Auffallend oft wird das Internationale Bodenseefestival als Anknüpfungspunkt für das Konziljubiläum genannt. Das ist insofern keine Überraschung, da sich das Festival in seiner über 20 Jahre währenden Geschichte zu einem etablierten grenzübergreifenden Projekt entwickelt hat.

Verknüpfungspunkte sehen die Befragten zudem in kulturellen Veranstaltungen wie den „Philosophietagen“ in Lech am Arlberg (Mag. Christian Schützing, Geschäftsführer der Vorarlberg Tourismus GmbH) oder dem Bach-Fest in Schaffhausen (Staatsarchivar Dr. Roland E. Hofer). Dr. Hofer schlägt vor, die Themen zum Bach-Fest in den Jahren 2015 und 2018 mit Bezug zum Konziljubiläum zu wählen. Außerdem erwähnt er ein soeben mit Unterstützung von Interreg ins Leben gerufenes grenzüberschreitendes Literaturfestival. Auch zu den Bregenzer Festspielen (Urs Emch, Geschäftsführer von Ostschweiz Tourismus) sowie der Kunstausstellung Triennale (Josef Büchelmeier, OB i.R. Friedrichshafen) ließen sich thematische Bezüge herstellen. Dr. Birgit Rückert sieht als Anknüpfungspunkt die jährlichen Zisterziensertage in Salem, die Kultur und Wirtschaft zum Thema haben. Als Bezug zu mittelalterlichen Festen erinnert Brigitte Rieger-Benkel an den jährlich in Meersburg stattfindenden mittelalterlichen Markt. Eine Anbindung an das Gallusjubiläum 2012 sowie das Appenzelljubiläum 2013 (Dr. Louis Specker, Vorstandsmitglied der Museumsgesellschaft Rorschach) wird ebenfalls als sinnvoll erachtet.

Es gibt aber auch kritische Stimmen, die vor einer Verschmelzung mit anderen Festen warnen, wie jene des Vorarlberger Künstlers Gottfried Bechtold. Er meint, das Konziljubiläum müsse seinen solitären Charakter auf jeden Fall bewahren.

## 3.4. Wie wird Bleibendes geschaffen?

Wie kann es gelingen, aus dem Konziljubiläum mehr zu machen als ein besinnliches Fest? Wie kann etwas Bleibendes geschaffen werden, über das man noch lange spricht? Es gibt einige Ansätze:

### 3.4.1. „Das Jubiläum muss ein Ausgangspunkt für die Zukunft sein“

Die Frage, ob mit dem Konziljubiläum Bleibendes geschaffen werden könne, beantworten die Befragten aller Länder skeptisch. Sie bemerken, eine Tradition aufzubauen, sei nicht steuerbar. Am häufigsten wird ein Festspiel genannt, das die Konzilsgeschichte und die politische Dimension dieses Anlasses widerspiegelt. Doch es gibt auch andere, innovative Vorschläge, etwa anlässlich des Konziljubiläums eine Stiftung ins Leben zu rufen.



### 3.4.1.1. Fest und Festspiel

Viele Befragte könnten sich vorstellen, dass ein regelmäßig stattfindendes Fest oder ein Schauspiel, das die Konzilgeschichte nachspielt und die politische Dimension des Ereignisses bewusst macht, auch nach den Konziljubiläumsjahren noch aufgeführt werden könnte. Häufig genannt wurde auch ein Pilgerfest, das zu einer Tradition erwachsen könnte.

### 3.4.1.2. Symposien, Kongresse und Bildungsveranstaltungen

Schon als Veranstaltung während des Konziljubiläums gewünscht und nun wieder erwähnt ist ein Forum, das sich gesellschaftlichen und/oder religiösen Fragen widmet. Dies könne auch im Rahmen eines „Friedenstages“ sein, der ebenfalls etabliert werden könnte. Erwähnt wurden aber auch Bildungsprojekte mit Bezug auf das Konziljubiläum an Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Dr. Toni Schönenberger, CEO vom Wolfsberg, könnte sich vorstellen, in Analogie an den „Club of Rome“ einen „Club of Constance“ aufzubauen, in dem wichtige Themen, unter anderem die Nachhaltigkeit, behandelt würden. Er sagt: „Das Jubiläum muss ein Ausgangspunkt für die Zukunft sein. Man sollte wichtige Institutionen nach Konstanz holen.“ Lic. phil. Bruno Seger, Leiter des Zentrums für Kulturmanagement an der Hochschule Zürich in Winterthur, schlägt vor, eine Stiftung ins Leben zu rufen, die Projekte lanciert, Veranstaltungen durchführt und weit über das Jubiläum hinaus einen „Bodensee-Preis“ oder einen „Konzil-Preis“ auslobt.

## 3.4.2. „Nachhaltigkeit heißt: gemeinsam vorangehen“

Das Potential, eine nachhaltige Entwicklung auszulösen, mag groß sein, meinen die meisten Befragten. Doch in der Realität seien die Hürden hoch. Trotzdem erwartet die Mehrheit der Befragten, dass etwas bleibt vom Konziljubiläum, vor allem bei der Infrastruktur. Das kann physisch geschehen, etwa mit einem neuen Kongresshaus in Konstanz, oder immateriell, indem es gelingt, in den Köpfen der Bodenseeanwohner gemeinsame Werte zu stärken.

Nachhaltigkeit braucht als unabdingbare Voraussetzung eine gemeinsame Richtung, in der sich alle Beteiligten bewegen. Und da, so das Fazit vieler Befragter, gibt es Nachholbedarf. Stellvertretend für diese Meinung steht Brigitte Rieger-Benkel, Kulturamtsleiterin der Stadt Meersburg. Sie hofft, dass die Ortschaften rund um den See zukünftig im Bereich Marketing nicht so viel im Alleingang, sondern auf die Destination Bodensee ausgerichtet agieren. Das wäre für sie eine nachhaltige Entwicklung. Das Konziljubiläum sei der ideale Anlass, um damit zu beginnen. Das sei zweifellos richtig. Die Frage indes, wie dieser „Kulturwandel“ zu bewerkstelligen sei, bleibe unbeantwortet.

Nachhaltigkeit soll aber auch konkret und sichtbar sein. Man solle etwa ein Label aufbauen, das hängen bleibe, so Thomas Büchel, Leiter der Stabsstelle für Kulturfragen in Liechtenstein. Auch alte Verbindungen wie die geistige Achse St. Gallen-Konstanz-Reichenau könnten wieder neu belebt werden. Nach den Vorstellungen einiger Befragten müsse die Universität Konstanz eine verstärkte Rolle auch im Hinblick auf die Perspektiven des Konziljubiläums spielen.





Sei es, indem man Historikertagungen durchführt oder selber im Bereich des Konziljubiläums längerfristig forscht. Zu klären wäre indes, inwieweit etwa eine Historikertagung über die Fachkreise hinaus Wirkung zeigen könnte.

Viele Befragte bemängeln das Fehlen eines Kongresszentrums in Konstanz. Zudem glaubt Karl Wehrle, Geschäftsführer des Verkehrsvereins Reichenau, dass die vorhandene Hotelbettenkapazität bei Großanlässen in Konstanz und der nahen Umgebung nicht ausreicht. Kritik erntete auch der öffentliche Verkehr, vor allem in Deutschland. Eine Bodensee-S-Bahn fehle und es wird ein Nachtkurs des Katamarans nach Friedrichshafen gewünscht.

### 3.4.3. „Ein Erfolg, wenn wir aufholen können“

Die Befragten sind Realisten: Praktisch niemand hegt Erwartungen, die Bodenseeregion könnte es mit dem Konziljubiläum zum europäischen Vorbild bringen. Aber das Jubiläum könnte einen entscheidenden Beitrag leisten, um Defizite der Euregio Bodensee gegenüber anderen Regionen Europas auszugleichen.

Lic. phil. Bruno Seger, Leiter des Zentrums für Kulturmanagement an der Hochschule in Zürich, hat den Eindruck, dass man in der Bodenseeregion viel von der Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus spreche, aber in Wirklichkeit wenig Mut habe, dies auch tatsächlich zu tun. Er fordert: „Die Region muss zeigen, dass sie schon damals sehr leistungsfähig war und ein riesiges Konzil beherbergte - und es heute noch ist.“ Die Befragten nennen häufig das Dreiländereck Basel als Vorbild. Einige haben konkret vorgeschlagen, was ihrer Ansicht nach getan werden müsste, um ein Vorbild zu werden: ein Bewusstsein für Gemeinsamkeiten zu schaffen, den Bodensee als Einheit zu vermarkten - und Vertreter jener europäischen Regionen einzuladen, die am Konzil vertreten waren. Dipl.-Ing. Günter Rhombert, der Bregenzer Festspielpräsident, glaubt nicht daran, dass das Konziljubiläum „so hoch gehängt werden kann“. Es sei schon ein Fortschritt, wenn man die Zusammenarbeit verbessern könne.

## 4. Interpretation der Gesprächsergebnisse

### 4.1. Negative und Lösungsansätze

Es gibt viele Hürden, die einer gemeinsamen, grenzübergreifenden Planung des Konziljubiläums entgegen stehen und die daher auch eine Durchführung des Ereignisses in der internationalen Bodenseeregion als einigermaßen riskant erscheinen lassen. Dazu zählen die ungenügende touristische Vermarktungsorganisation sowie der See als natürliches Verkehrshindernis. Außerdem besteht auf inhaltlicher Ebene die latente Gefahr, dass das Jubiläum zum reinen Unterhaltungsereignis verkommen könnte. Die lange Dauer des Jubiläums macht es schwierig, einen Spannungsbogen aufrecht zu erhalten. Dennoch: Es gibt Lösungsansätze und den Willen vieler in der Region.



#### 4.1.1. Ein Fest braucht ein Herz

Die touristische Vermarktung der internationalen Bodenseeregion wird als unübersichtlich, unkoordiniert und über die Grenzen hinaus als strukturell unvereinbar beschrieben, da vor allem auf deutscher Seite der Partikularismus wichtiger empfunden werde als das Verfolgen gemeinsamer Ansätze. Es gibt zwar die IBT (Internationale Bodensee Tourismus GmbH), doch sie wurde kaum als Pluspunkt bei der Tourismus-vermarktung genannt. Hier könnte wohl nur – als großer Wurf – eine Reorganisation der Tourismus-Strukturen das Dilemma, das mitverantwortlich für das Scheitern des Projektes Internationale Gartenschau war, auflösen. Realistischerweise müssten die Organisatoren des Konziljubiläums sich wohl eher auf diese Schwierigkeiten einstellen und nach pragmatischen Lösungen suchen. Weiters wird es als Manko empfunden, dass Konstanz als Veranstaltungsort des Konziljubiläums über kein adäquates Konzert- und Kongresszentrum verfügt. Wo soll das Herz des Jubiläums schlagen? Diese Frage gilt uneingeschränkt auch für die Inhalte des Jubiläums. Nur wenn es gelingt, die Menschen auch emotional anzusprechen, kann der Anlass gelingen. Und nur wenn die Herzen der Anrainer höherschlagen, kann eine identitätsstiftende Wirkung erwartet werden.

#### 4.1.2.. Öffentlicher Verkehr muss besser werden

Der See trennt in Zeiten von Autobahn, Hochgeschwindigkeitszug und Jet mehr, als dass er verbindet. Wer eineinhalb Stunden von Bregenz nach Konstanz auf der Straße braucht, ist fast ebenso schnell in Innsbruck, München oder Zürich. Und niemand wünscht sich bei großem Besucherandrang weitere Staus auf den überlasteten Fernverkehrsachsen rund um den See. Eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs auf dem Wasser und auf der Schiene wird als Lösung angeregt. Allenfalls wäre ein grenzüberschreitendes Konzil-Ticket ein guter Kompromiss.

### 4.2. Historytainment statt kultureller Erbauung?

Wie kann ein theologisch-politischer Anlass wie das Konstanzer Konziljubiläum adäquat präsentiert werden? Die Versuchung, populäre mittelalterliche Schau- und Festspiele zu veranstalten, mit denen sich große Besucherzahlen erreichen lassen, ist groß. Doch wird man damit diesem Ereignis von einiger kirchenpolitischer und geistiger Bedeutung auch gerecht? Die Suche nach der richtigen Form dürfte und sollte die Diskussionen im Vorfeld weiter bestimmen. Lösungsansätze aus dem Kreise der Befragten zielen vor allem in Richtung Qualität: sinnstiftende Veranstaltungen im Rahmen von Fachtagungen, die Transformation des historischen Geschehens in die heutige Zeit, Bildungsprogramme und Volksfeste, die sich nicht darauf beschränken, mittelalterliche Kleider und Speisen vorzuführen.

Damit lassen sich auch breite Kreise ansprechen. Es wird dabei wichtig sein, die qualitativen Standards frühzeitig auszuarbeiten und auch durchzusetzen. Veranstaltungen, die sich unter einem Leitthema als roter Faden rund um den See ziehen, könnten das Konziljubiläum international verankern. Die Art der Veranstaltungen sollte das Leitthema in vielen Facetten künstlerisch, literarisch, musikalisch und philosophisch widerspiegeln. Diesbezüglich empfiehlt





sich das Internationale Bodenseefestival als Vorbild und Anknüpfungspunkt, das einen Facettenreichtum an Veranstaltungen bietet und damit breite Bevölkerungsschichten anspricht. Zu beachten sind dabei die strukturellen Probleme, etwa die – mangels ausreichender Spätverbindungen – schwierige Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte bei Abendveranstaltungen für die anderen Anrainer. Gerade kulturelle Veranstaltungen sollten deshalb rund um den See im Angebot sein.

#### 4.2.1. Sind fünf Jahre nicht zu viel des Guten?

Das Konstanzer Konzil mag für die Zeitgenossen ein spannendes Ereignis gewesen sein. Im 21. Jahrhundert bleiben bei der überwiegenden Mehrheit davon nicht mehr als ein paar Assoziationen übrig. Reicht das, um ein Jubiläum überfast ein halbes Jahrzehnt zu inszenieren? Wohl kaum, außer es gelingt, das Thema in den Köpfen festzusetzen, es in verschiedener Aufmachung zu präsentieren und aufzufächern – Ansätze, wie sie im bereits vorliegenden Konzept durchaus verfolgt werden. Zu verfolgen wäre dabei etwa auch der Vorschlag einer sich entwickelnden Veranstaltung oder einer Variante, die mit einem Knalleffekt zu Beginn und zum Schluss Akzente setzt. Entscheidend wird dabei sein, ein fertiges Konzept vorzulegen, rechtzeitig bevor das Jubiläum beginnt.

#### 4.3. Das Positivum – und wie man es nutzt

Die internationale Zusammenarbeit hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Bodenseeregion auf politischer und institutioneller Ebene vertieft. Und auch, wenn es damit noch nicht gelungen sein mag, die Herzen der Menschen am Bodensee zu erreichen (auch bei 32 Befragten war die nach wie vor vorhandene Distanz zu den Nachbarn stets spürbar, manchmal war es auch schlichtes Desinteresse), so sind diese, in mühseliger Kleinarbeit aufgebauten, Strukturen doch ein großer, vielleicht entscheidender Pluspunkt, um die beabsichtigte internationale Bodenseeperspektive zu erreichen.

Bei der Umsetzung könnte die Internationale Bodenseekonferenz als wohl am meisten etablierte Institution zweifellos eine wichtige Rolle spielen. Nicht nur Mag. Christian Schützinger von Vorarlberg Tourismus fordert, die Internationale Bodenseekonferenz als wichtiges politisches Organ zu nutzen.

Es bleibt abzuwarten, ob der neu gegründete Städtebund Bodensee mit seinen 25 Mitgliedern schnell eine tragende Rolle übernehmen kann.<sup>9</sup> Für Franz Hostettmann, Stadtpräsident von Stein am Rhein, wäre diese Organisation jedenfalls ein ideales Instrument. Und warum nicht die Dinge einfach umkehren und, wie der aus Südafrika stammende Abt des Klosters Mehrerau in Bregenz, schätzen - und nutzen - lernen, was für viele gerade institutionell engagierte Menschen am Bodensee als steter Kritikpunkt gilt: die Vielfalt in der – geografischen – Einheit? Das könnte dem Konziljubiläum eine faszinierende „andere“ Note verleihen.

<sup>9</sup> Die Planungen für das Konziljubiläum wurden der Lenkungsgruppe des Städtebundes Bodensee vorgestellt, die daraufhin alle Mitglieder aufforderte, Ansprechpartner zu benennen.





#### 4.4. Abwägen zwischen Eigen- und Gemeinnutzen

Es ist verständlich, dass die Befragten in ihren Erwartungen an das Konziljubiläum in erster Linie auch an den eigenen Nutzen und dabei vor allem an die touristische Wertschöpfung denken. Für die Veranstalter wird das heißen, den Blick stets auf das Gleichgewicht zwischen Gemein- und Eigennutzen zu halten. Bei der inhaltlichen Ausrichtung des Konziljubiläums sind die Erwartungen und Hoffnungen sehr vielseitig. Auffallend bei der Umfrage war, dass bei vielen der Wunsch groß ist, einander in der Region wieder näherzukommen – also auch eine gemeinsame Identität zu entwickeln bzw. wieder zu entwickeln. Die Befragten machten deutlich, dass sie gerne etwas schaffen würden, das zukunftsgerichtet ist und die Region international über das hinaus profiliert, für das man jetzt schon bekannt ist: eine schöne Landschaft, in der man gerne Urlaub macht. Mehrere Befragte äußerten auch die Erwartung, dass die Medien (regional, national und international) gut und professionell über das Konzil als historisches Ereignis und über das Konziljubiläum mit allen geplanten Aktivitäten informiert werden - und zwar über die Kanäle hinaus, mit denen sonst über Bodenseethemen informiert werde. Nicht aus dem Auge gelassen werden darf dabei die regionale Bevölkerung. Denn sie als Anrainer sollen – so der Tenor der Befragten – als erste stolz sein können auf ihre Region.

### 5. Ethik, Sport, Ausstellungen und eine flexible Organisation: Kommentar zur Studie

Prof. Dr. Thomas Bieger<sup>10</sup> unterstützt den Wunsch vieler Interviewpartner, zwischen 2014 und 2018 mit Themen zu ethischen Fragen weltweit Aufmerksamkeit zu erzielen. Damit würde aber vor allem ein Fachpublikum angesprochen. Deshalb sei es auch wichtig, mit Sportveranstaltungen und etwa einem mittelalterlichen Markt sowie einer Wanderausstellung Signale in die Region zu senden. Dies würde den Zusammenhalt in der Bodenseeregion stärken, aber auch Besucher anlocken. Er rät davon ab, um jeden Preis originell sein zu wollen. Für die Vorbereitungsphase findet er es wichtig, dass das Konziljubiläum ein „wahrnehmbares Gesicht“ erhält.

#### 5.1. Strukturen flexibel anpassen

Die großen Unterschiede in den Verwaltungsstrukturen der Anrainerstaaten seien kein Hinderungsgrund für ein gemeinsames, erfolgreiches Projekt, wie man es mit dem Konziljubiläum anstrebe. Bieger: „Es ist wichtig, dies im Hinterkopf zu behalten und bei Kooperationen entsprechend Rücksicht aufeinander zu nehmen.“ Nach Biegers Meinung hat die Organisation großer Anlässe immer wieder gezeigt, dass es in einer ersten Phase eine relativ kleine Gruppe von Enthusiasten brauche, welche Ideen einbringt, Vernetzungen und erste Finanzierungsschritte einleitet. Wichtig sei auch, dass das Konziljubiläum ein unverwechselbares Gesicht erhalte, das Assoziationen zum Thema weckt. Das könnte ein Logo sein, aber auch eine pro-

<sup>10</sup> Prof. Dr. Thomas Bieger, Leiter des Instituts für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen, äußerte sich als Experte zu den Ergebnissen der Befragung und die geplanten weiteren Schritte in Vorbereitung des Konziljubiläums. Seine Forschungsschwerpunkte: Tourismuswirtschaft, Destinationsmanagement, Regionalwirtschaft und Standortmanagement, Nachhaltigkeit regionaler und touristischer Entwicklungen, Bieger gilt als europaweit führender Experte. Er kennt die Bodenseeregion aus eigener Anschauung sehr gut.





minente Person, die regelmäßig in der Öffentlichkeit auftritt. Es sei wichtig, das Interesse am Konziljubiläum laufend zu erhöhen. Die bereits installierten Arbeitsgruppen müssten ihrerseits ihre Bedürfnisse abklären und diese mit der Geschäftsstelle, der Konzilstadt Konstanz, abstimmen. Bieger rät davon ab, zuerst eine große Struktur aufzubauen und erst dann damit zu beginnen, sie mit Inhalt zu füllen. Er rät zum umgekehrten Weg: die Struktur flexibel der Entwicklung der Konzilaktivitäten anzupassen.

## 5.2. Den See als Verkehrsweg neu entdecken

Dem Bodensee kam früher eine Schlüsselrolle zu. Bieger unterstützt das Ansinnen vieler Befragter, dem Bodensee für die Konzilfeierlichkeiten erneut eine bedeutende Rolle zukommen zu lassen. Nur so werde der See vom Hindernis wieder zu einem verbindenden Element. Wie viele der Befragten kritisiert auch er die Situation der Hotellerie. Vor allem fehle es an sehr guten sowohl preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten. Engpässe auch beim Fahrradnetz seien zu beseitigen.

## 5.3. „Die Stärke stärken“

„Die Stärke stärken“ lautet Thomas Biegers wichtigster Leitsatz. Er rät Konstanz, während des Konziljubiläums auf die Attraktivität der Altstadt zu setzen und den See mit einem Badestrand im Bereich des Sealife zugänglich zu machen. Zudem seien gute Parkmöglichkeiten und eine Kinderbetreuung wichtig, damit man Jubiläums-anlässe ungestört besuchen könne. Bieger unterstützt das Konzept, die inhaltlichen Schwerpunkte des historischen Konzils aufzugreifen und damit während des Jubiläums thematische Schwerpunkte zu setzen, die sich mit Fragen des religiösen Dialogs, der Toleranz und des menschlichen Zusammenlebens beschäftigen. Er schlägt die Durchführung einer Fachveranstaltung mit prominenten, international bekannten Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor. Damit erreiche man ein relativ breites, auch an heutigen Themen interessiertes, internationales Publikum - im Idealfall werde auch die New York Times darüber berichten. Für die Menschen rund um den See, aber auch als touristischen Höhepunkt, empfiehlt Bieger die Durchführung eines Sportanlasses und die Organisation eines mittelalterlichen Marktes, wie dies 2016 im Jahr „Lebendiges Mittelalter“ tatsächlich schon geplant ist. Zudem unterstützt Bieger auch das Vorhaben, den Wissensdurst der Bevölkerung bezüglich des Konziljubiläums mit einer oder mehreren Ausstellungen zu stillen. Als Hommage an den See und dessen einstige Bedeutung würde er sie auf einem alten Schiff installieren. Dann würde sie auch als Wanderausstellung funktionieren.

Eine wichtige Rolle sollte, wie geplant, die Universität Konstanz spielen. Sie könnte hochkarätige mit dem Konzil verbundene, thematische Seminare durchführen. Falls man einen Anlass langfristig etablieren will, sind sie dort gut aufgehoben, denn es braucht über das Konziljubiläum hinaus Mittel- und Netzwerkarbeit, um ihn am Leben zu erhalten. Außerdem können diese Institutionen gestärkt werden. Bieger warnt davor, über fünf Jahre lang die internationale Aufmerksamkeit erzielen zu wollen. Er schlägt eine Rhythmisierung der Feierlichkeiten vor. Wichtig sei aber ein Paukenschlag am Anfang und am Schluss.





Thomas Bieger meint, das Konziljubiläum könne helfen, eine regionale Perspektive für die Bodenseeregion zu entwickeln. Die Analyse verschiedener regionaler Marketingstrategien hätte aber gezeigt, dass man mit einzelnen Events keine große Nachhaltigkeit erzielen könne. So sei die Fußball-Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich wie ein Komet am Himmel verglüht. Das Konziljubiläum müsse in eine Strategie eingebettet werden, und es müssten weitere große Anlässe folgen, wie etwa die Idee, sich in einigen Jahren mit der ganzen Region als „Kulturhauptstadt Europas“ zu bewerben.

## 6. „Packen wir's an“: Interpretationen zu den Ergebnissen der Diskussionsrunde „Internationale Bodenseeperspektive des Konziljubiläums“

Während die Stadt Konstanz in ihren Vorbereitungen auf das Konzil sowohl inhaltlich als auch organisatorisch schon weit fortgeschritten ist, stehen die Bemühungen um die internationale Kooperation noch ganz am Anfang. Es ist deshalb höchste Zeit damit anzufangen, bevor ein Zug abfährt, der nicht nur mit Konstanzern besetzt sein darf – wobei die Reiseleitung naheliegender Weise aus der Konzilstadt stammen muss. Dieses Fazit zog eine achtköpfige Diskussionsrunde, die einberufen worden war, um Fragen der internationalen Zusammenarbeit in der Bodenseeregion rund um das Konziljubiläum zu erörtern.<sup>12</sup>

Die Inhalte des Konstanzer Konzils sollen mit einem niveauvollen Programm in die heutige Zeit übertragen werden und damit einen Kontrapunkt zur herrschenden Eventkultur schaffen: Die achtköpfige Diskussionsrunde war sich darüber einig. So herrschte auch praktisch Deckungsgleichheit zu den Plänen der Stadt Konstanz zum Konziljubiläum. Und auch die wesentlichen Aussagen aus den 32 Interviews dieser Studie weichen davon kaum ab.

Einig war man sich auch, dass es nun an der Zeit ist, die in Konstanz bereits entwickelten Ideen und Projekte zum Konziljubiläum in die Bodenseeregion zu tragen. Denn diese Zusammenarbeit steht noch ganz am Anfang. So ist in vielen Fällen weder auf Seite der Gemeinden noch auf Seite des Eigenbetriebes bekannt, in welcher historischen Beziehung bestimmte Orte in der Bodenseeregion zum Konzil standen. Hier besteht noch sehr großer Recherche- und Informationsbedarf. Das Füllen dieser Lücken könnte den einen oder anderen reizvollen Aspekt hervorbringen und die neu gewonnenen Erkenntnisse ließen sich für Ausstellungen oder – wie im Falle des bereits geplanten Konzilwegs auf den Spuren des damals flüchtenden Papstes Johannes XXIII. – für historisch und touristisch interessante Projekte verwerten.

So wenig gediehen die internationale Zusammenarbeit ist, so wenig ausgegoren sind auch die

<sup>11</sup> Die Teilnehmer : Oberbürgermeister Horst Frank, Konstanz; Hofrat Dr. Konrad Höfle, Amt der Landeshauptstadt Bregenz, Abteilung Kultur; Franz Hostettmann, Stadtpräsident Stein am Rhein; Stephan Bickmann, Internationale Bodensee Tourismus GmbH, Marketing; Regina Michel, M.A., Kunststiftung ZF Friedrichshafen AG, Gabriele Bossi, Stadt Konstanz; Ruth Bader, Konzilstadt Konstanz; Daniela Paas, Konzilstadt Konstanz; Martin Arnold, Pressebüro Seegrund (Präsentation der Ergebnisse); Manuela Ziegler, Pressebüro Seegrund (Moderation). Das Gespräch fand am 18. Juni 2009 in Konstanz statt. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren die Ergebnisse der Befragungen bekannt.

<sup>12</sup> Das Protokoll dieses Gesprächs findet sich im Anhang.





Ideen für eine praktische Umsetzung. Sie müssen ganz offensichtlich noch erarbeitet werden. Auf Wohlwollen stieß der Vorschlag, in den bereits bestehenden organisatorischen Strukturen unter Leitung der Konzilstadt Konstanz Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themenbereichen zu integrieren: Kultur und Bildung, Tourismus und Verkehr, Wissenschaft und Kirche sowie Kulturräum und Naturlandschaft. Im Übrigen solle der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz auch die internationale Koordination übernehmen. Der Betrieb könnte Ideen und Impulse aus den Arbeitsgruppen aufnehmen, parallele Strukturen vermeiden und Synergien nutzen. Der Eigenbetrieb könnte so zum „Gesicht des Konziljubiläums“ werden – oder zumindest zur internationalen Schaltstelle.<sup>13</sup>

## 7. Was bleibt? Analyse von Großveranstaltungen

Es kann gelingen, mit Großveranstaltungen die Identität innerhalb der Bevölkerung zu stärken und Nachhaltigkeit zu erzeugen. Die Rezepte lauten: Etwas Sichtbares bauen (Kunsthause, Kongresszentrum, Infrastruktur), etwas Bleibendes schaffen, etwa mit einer sich rhythmisch wiederholenden Veranstaltungsreihe (Friedenstage, Kongresse oder eine Stiftung, die einem bestimmten, dem Anlass angemessenen Zweck gewidmet ist). Entscheidende Bedeutung hat die Kommunikation.

### 7.1. Welt Expo 2000 und sportliche Großanlässe: Nachhaltig nur in der Infrastruktur

Die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover war ein riesiges, von mancherlei Ungereimtheiten und Skandalen geprägtes Unterfangen, das rasch in Vergessenheit geriet. Vergessen ging und geht bei dieser Kritik, dass die Stadt Hannover von einem regelrechten Modernisierungsschub erfasst worden war, vom futuristischen Bahnhof bis zu einem neuen Stadtteil. Andere Veranstalter von Großanlässen vor allem aus dem Bereich Sport setzen auf ähnliche Konzepte der Nachhaltigkeit bzw. Stadterneuerung. So wird etwa die Sommerolympiade in London 2012 einen gigantischen Investitionsschub in der städtischen Infrastruktur auslösen. Auch Barcelona hatte als Olympiastadt von 1992 schon Ähnliches vorgemacht. Für alle galt, was auch für Konstanz gelten könnte: Der Großanlass wurde genutzt, um Infrastrukturbauten, die schon lange notwendig waren, zu realisieren. Ähnliche Impulse könnten auch in Konstanz ausgelöst werden, sollten denn die Pläne für die Sanierung des Konzilgebäudes und den Neubau eines Kultur- und Kongresshauses realisiert werden. Die Erfahrungen aus Hannover und olympischen Sportstädten zeigen: Die Investitionen in die Infrastruktur schaffen bleibende Werte, selbst wenn der Anlass, der den Impuls zur Investition gab, manchmal ein Flop gewesen sein mag.

### 7.2. Schweizer Expo 2002: Eine Milliarde verglüht

Die Geschichte der Schweizer Landesausstellungen reicht bis ins späte 19. Jahrhundert





zurück. Die Expo 2002 sollte, nach der von viel Technikbegeisterung getragenen Expo 1964, neue Impulse setzen. Auch wenn das anfänglich verfolgte avantgardistische Konzept schließlich fallen gelassen wurde, so gelang es doch – mit immensem Aufwand von einer Milliarde Franken – mit einigen Bauwerken an den Gestaden der Seen am Jurasüdfuß und zahlreichen Veranstaltungen Akzente zu setzen. Die Ironie der Geschichte: die meisten der Exponate, etwa der großartige stählerne Kubus an den Gestaden des Murtensees, waren bewusst vergänglich ausgelegt und wurden danach, mangels Interesse aus der Region, demontiert. So geriet auch diese Expo rasch in Vergessenheit. Heute spricht niemand mehr davon – was etwa nach der vorletzten Expo 1964 noch ganz anders gewesen war. Was bleibt, sind einige wirtschaftliche Impulse in der Region, deren Nachhaltigkeit sich fast ausschließlich auf die unmittelbare Expo-Zeit beschränkte. Es scheint, dass der Zeitgeist es heute anders will. Die Promotoren einer für das Jahr 2019 geplanten neuen Landesausstellung in der Gotthardregion setzen die Akzente bewusst ganz anders: mit neuen, bleibenden Bauwerken und einem dezentralen Konzept soll eine breitere Verankerung und Nachhaltigkeit erreicht werden. Neu wird also auf eine ganze Region gesetzt – ähnlich wie die geplanten Jubiläumsfeierlichkeiten beim Konstanzer Konzil.

### 7.3. Kulturhauptstadt Graz 2003: Eine Stadt erfindet sich neu

Europäische Kulturhauptstädte kommen und gehen. Von den meisten spricht man schon im Jahr danach kaum mehr. Graz, Kulturhauptstadt 2003, und Glasgow, die Kulturhauptstadt des Jahres 1990, markieren Ausnahmen. Die Grazer punkteten nicht nur mit dem Programm, sondern auch mit mehreren Bauwerken in der Stadt, namentlich das Grazer Kunsthaus und die künstliche Murinsel sowie mit Begleit-Veranstaltungen, die etwa den interreligiösen Dialog zum Thema hatten und Graz als „Friedensstadt“ positionierten. In Graz ist man sich einig: Das Jahr 2003 markiert einen Wendepunkt in der Stadtgeschichte und es gelang, die Stadt auch international ins Rampenlicht zu rücken und einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen.

Die europäische Kulturhauptstadt 2003 wollte anders sein, ganz anders als die bisherigen Kulturhauptstädte, aus der Einsicht heraus, dass das Prädikat „Kulturhauptstadt“ die Stadt noch nicht zum Besuchermagneten werden lässt. Der Anlass wurde deshalb von Anfang an als Imagekampagne für die Stadt Graz inszeniert.<sup>13</sup>

Graz wurde als Marke positioniert und nicht „als eine Stadt mit einer endlosen Kette von Programmhilights verkauft, sondern als eine Stadt mit einem Lebensgefühl, das Sex Appeal hat, neugierig macht und das man keinesfalls versäumen darf. Es war eine Trendinszenierung und kein Produktverkauf. Der Umstand, dass Menschen, die noch nie in eine Ausstellung oder ein Konzert gegangen sind, diese Veranstaltungen gestürmt haben, war nicht das Ergebnis von Produktverkaufsmaßnahmen, sondern eben dieser umfassenden Gesamtaura,

<sup>13</sup> Wolfgang Lorenz, Intendant von Graz 2003, hatte folgende übergeordneten Ziele formuliert: „Graz soll seine guten Seiten weiterentwickeln, seine Identität als Kulturhauptstadt festigen und sein Selbstbewusstsein stärken. Graz soll europaauffällig werden und nicht nur 2003, sondern nachhaltig als ein kultureller Mittelpunkt Europas etabliert werden. Graz soll höchste Qualität mit größtmöglicher Akzeptanz garantieren, also einem möglichst großen und breiten Publikum Kultur als Mittel der positiven Lebensbewältigung anbieten. Graz soll mit und für die GrazerInnen passieren, Ihnen Spaß machen und von Ihnen - nach außen und innen - getragen werden.“ Der Schlussbericht ist kann im Internet eingesehen werden unter: <http://www.graz03.at/servlet/sls/Tornado/web/2003/content/89F9E2A2ACB7323FC1256E350055212D>





die erzeugt wurde. Graz 2003 wurde mehr über Bilder eines dynamischen öffentlichen Raumes als über Events kommuniziert.“<sup>14</sup>

Eine ganz gewichtige Rolle spielte dabei die Stadtbevölkerung, die nach dem Motto „So wie jede/r von uns ein FußballtrainerIn ist, soll auch jede/r insgeheim ein/e Kulturhauptstadtexperte/-expertin sein“ auf vielfältige Weise angesprochen - und gewonnen – wurde. Dazu kamen freche, spontane Auftritte, etwa bei der Biennale in Venedig. Voraussetzung für diesen phänomenalen Erfolg war letztlich ein breiter gesellschaftlicher Konsens über alle Parteigrenzen hinweg – und die Bereitschaft, den Machern weitgehend freie Hand zu lassen. Erfahrungen, von denen auch Konstanz profitieren könnte.

## 7.4. 2003 – Kantonsjubiläen Thurgau, St. Gallen und Graubünden

Die Kantonsgründungen von 1803 waren ein für die regionale Geschichte epochales Ereignis und Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag waren in den drei besprochenen Kantonen unumstritten. Die Akzente wurden individuell gesetzt – und eine Zusammenarbeit über die Kantons Grenzen hinaus war, bis auf ein paar wenige Begegnungen auf der politischen Bühne, nirgends auf der Traktandenliste. Auch über die Staatsgrenzen hinweg gab es kaum Akzente.

### 7.4.1. Thurgau: Nachhaltigkeit mit Denkfabrik

Die Thurgauer feierten sich selbst, unter anderem mit einem dreitägigen Festanlass in der Hauptstadt (rund 400.000 Besucher wurden an den zahlreichen Anlässen insgesamt gezählt), sie bezogen aber auch ihre deutschen Nachbarn in der Grenzregion mit ein und sie setzten mit Gründung des „ThinkTankThurgau“<sup>15</sup> etwas Bleibendes in die Welt. Die Stiftung wurde mit einem Kapital von 200.000 Franken ausgestattet und setzt seither immer wieder Akzente in der regionalen Politik, Kultur und Wirtschaft.

### 7.4.2. St. Gallen: Tiefe und Breite

Die St. Galler setzen auf Tiefe und Breite zugleich. So wurden im Vorfeld des Jubiläumsanlasses Interessierte eingeladen, sich mit Vorschlägen für Projekte zu beteiligen. Mehrere Bücher, etwa zur Geschichte der St. Galler Frauen, aber auch ein Werk zur Integration von Ausländern, kamen so – neben der komplett neu editierten, achtbändigen Kantonsgeschichte - zustande und schufen etwas Nachhaltiges. Noch immer in den Lüften schwebt auch ein riesiger Heißluftballon, dessen Hülle die St. Galler Klosterkirche darstellt. Die eigentlichen Jubiläumsanlässe waren sehr gut besucht.

<sup>14</sup> Aufschlussreich sind die Ausführungen zur Kommunikationsstrategie: „Eine ganze Stadt zu einer Marke zu machen: Diesen Versuch haben noch nicht viele gewagt. Dabei die Marke „Stadt“ auch gleichzeitig noch dramatisch neu im Drive-Segment zu positionieren, schon gar nicht. Möglich war das nur durch: Die einmalige historische Chance „Kulturhauptstadt Europas“ zu sein. Einen unabhängigen, durchsetzungskräftigen Programmintendanten Wolfgang Lorenz, der die untrennbare Einheit von Produkt und Marke in jeder einzelnen Entscheidung gelebt hat und einem Handlungsrahmen für das Marketing, der in dieser Form und Konstellation vermutlich kein zweites Mal herzustellen sein wird.“

<sup>15</sup> Die Stiftung ThinkTankThurgau hat seit ihrer Gründung 2003 eine beeindruckende Fülle von Ideen und Projekten ausgearbeitet. Mehr unter [www.thinktankthurgau.ch](http://www.thinktankthurgau.ch)





### 7.4.3. Graubünden: Der Macher hat's gemacht

Die Bündner Festivitäten drohten in Kopflastigkeit und Staatsakten zu ersticken, bis im zuständigen Ausschuss die aufgeworfene Frage „Wo bleibt das Volk?“ eine Kehrtwende bewirkte. So kam es etwa zu einem Paris-Besuch von ausgewählten Bündner Schulklassen (Graubünden verdankt seine Existenz als Kanton Kaiser Napoleon), zu Festen im ganzen Kanton, aber auch zu Anlässen wie einem großen Symposium im Engadin, das als Denkfabrik dem Kanton neue Impulse verleihen sollte. Das gelang nicht – der Anlass blieb einmalig. Für das Jubiläum setzte der Kanton ganz auf einen Macher: Mariano Tschuor, der als „Mister Grischun“ das Jubiläumsjahr wesentlich prägte und als Mann, der alle entscheidenden Fäden zog – ausgestattet mit einem Vertrag des Kantons und einem Budget von über zwei Millionen Euro – zum nachvollziehbaren Schluss kommt, dass es klare Abmachungen und Strukturen braucht und eine ebenso klare Führung. Tschuor erwies sich in einem Kanton, dessen Regierung wenig Lust am Jubiläum gezeitigt hatte, als Glücksfall<sup>16</sup>. Das sind Empfehlungen, die auch für das Konstanzer Konziljubiläum von Bedeutung sein könnten: Das derzeit vorliegende Konzept mit einigen sich teils überlagernden Kompetenzen (oder zumindest „gefühlten“ Kompetenzen) lässt klarer Strukturierung durchaus noch zu wünschen übrig.

### 7.5. 200 Jahre Liechtenstein 2006: Selbstinszenierung gelungen

Liechtenstein feierte vor drei Jahren 200 Jahre Souveränität. Im Fürstentum sollte die Gelegenheit genutzt werden, die Bevölkerung an ein Ereignis zu erinnern, das den meisten gar nicht mehr bewusst war: die Erteilung der Souveränität im Jahr 1806 durch Napoleon. Entsprechend wurden die Schwerpunkte auf einer sehr breiten Basis in zahlreichen Anlässen auf Gemeinschaftliches gelegt, auch die fürstliche Familie zeigte sich bei verschiedensten Gelegenheiten im Volk. Das Echo und der Erfolg waren groß, Tausende schauten nicht nur zu, sondern machten aktiv mit (in einem Staat mit 35.000 Einwohnern). Die Selbstinszenierung gelang, das Ziel, im Volk das Identitätsbewusstsein als Liechtensteiner zu stärken, dürfte erreicht worden sein – Nachhaltigkeit beginnt im Kopf.

### 7.6. 1000 Jahre Stein am Rhein 2007: Gediegen im Netzwerk

Stein am Rhein feierte 2007 „1000 Jahre Stein am Rhein“. Höhepunkte waren ein Festakt, sowie ein dreitägiges Stadtfest vom 31. August bis zum 2. September, in das auch die lokalen Vereine der deutschen Nachbargemeinden eingebunden waren. Das ganze Jahr über erinnerten zahlreiche Veranstaltungen an die eigene Geschichte. Die Erfahrungen von Stein am Rhein zeigen, dass eine gute Mischung zwischen mittelalterlichen und modernen Themen notwendig ist. Um auch auf nationaler Ebene wahrgenommen zu werden, erreichte Stein am Rhein, dass eine Sondermarke gedruckt wurde. Dafür wurde ein Gestaltungswettbewerb lanciert, mit dem einige Aufmerksamkeit erzielt wurde. Die positiven Erfahrungen von Stein mit den deutschen Nachbargemeinden zeigen, wie wichtig der auch von Konstanz eingeschlagene

<sup>16</sup> M. Tschuors aufschlussreichen und sehr offen formulierten Schlussbericht gibt es als Download unter: [http://www.gr.ch/staka/doks/2003/Schlussbericht\\_GR2003\\_18-12-03.pdf](http://www.gr.ch/staka/doks/2003/Schlussbericht_GR2003_18-12-03.pdf).





Weg ist, die internationale Bodenseeregion einzubeziehen. Stein am Rhein hat gute Erfahrungen gemacht mit einer schlanken Organisation, sowie kompetenten und begeisterungsfähigen Leuten.

### 7.7. Luther-Dekade 2008 – 2017: Imagepflege als Chefsache

Sachsen-Anhalt hat ein großes Imageproblem. Kaum jemand denkt an Luther, der hier die längste Zeit seines Lebens verbrachte und Weltgeschichte schrieb. Die Luther-Dekade in den Jahren 2008 bis 2017 soll deshalb Anlass bieten, das kaum und wenn, dann vorwiegend negativ wahrgenommene Bundesland<sup>17</sup> in ein gutes Licht zu rücken. Das ist Chefsache. Die höchsten politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Amtsträger sind im Kuratorium Reformationjubiläum vertreten und auch der Lenkungsausschuss ist hochkarätig besetzt: Innenminister Schäuble sitzt neben Kirchen-, Landes- und Städtevertretern im Kuratorium, dazu kommen ein hochkarätiger wissenschaftlicher Beirat, eine eigene Geschäftsstelle und ein ebenso mit Prominenz gespickter Lenkungsausschuss. Auch der Landtag mischt mit. Die Landesregierung muss während der ganzen Dekade regelmässig Bericht erstatten. Dieses sehr traditionell angelegte, buchstäblich staatstragende Konzept mag einem Anlass dieser welthistorischen Größenordnung angemessen sein und ist letztlich ein Spiegelbild der Gesellschaft. Doch damit besteht auch eine latente Gefahr der Beliebigkeit, die sich immer dann ergibt, wenn politische Kompromisse und nicht Konzepte dominieren. Ein Neuanfang oder Aufbruch ist das nicht – eher eine verpasste Chance. Ob es damit gelingt, Sachsen-Anhalts Imageproblem zu lösen, erscheint sehr fraglich. Für Konstanz könnten sich interessante Synergien ergeben, namentlich im Jahr 2016 (Hinrichtung von Jan Hus, einem Vorläufer des großen Reformators Luther, Jahr der Religion im Konziljubiläum).

### 7.8. Ruhr.2010: Von der Industrie- zur Kulturmetropole?

Der Begriff „Kulturhauptstadt“ ist hier eigentlich deplatziert. Nicht weniger als 53 Städte und Kommunen haben sich für ein ausgesprochen ehrgeiziges Projekt zusammengeschlossen: aus einer Industrie- eine Kulturregion zu machen. Seit 2001 laufen die Vorbereitungen, 2006 war es soweit: eine Expertenjury der Europäischen Union entschied sich für Essen und somit für das Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt 2010 – und gegen Görlitz. Durchgesetzt hat sich damit ein Konzept, das modellhaft aufzeigen soll, wie die Kultur den angestrebten Wandel dieser einst größten Industrieregion Westeuropas beschleunigen könnte. Über 60 Millionen Euro stehen zur Verfügung. Die Organisation wird getragen von der RUHR.2010 GmbH, zu deren Trägern neben den Kommunen auch das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Essen, in der das Herz der „Kulturhauptregion“ schlagen wird. Es werden vier symbolische Städte (Stadt der Möglichkeiten, Stadt der Künste, Stadt der Kulturen und Stadt der Kreativität) gegründet, die das gesamte Ruhrgebiet als „Spielfläche des Programms“ erschließen sollen. Dieses Programm bietet eine riesige Vielfalt von Anlässen für jeden Geschmack und jedes Alter an, ausgesucht aus über 2000 eingereichten Vorschlägen – und könnte durchaus Vorbildcharakter für eine künftige „Kulturhauptstadt Bodensee“ mit Konstanz als Zentrum haben. Denn wer heute

<sup>17</sup> Gerade neun Prozent der Deutschen haben von Sachsen-Anhalt ein positives Bild.



eine Chance haben will, zur Kulturhauptstadt geadelt zu werden, muss nachhaltige Konzepte vorlegen, die weit über den eigentlichen Anlass hinaus Wirkung zeigen sollen. Es genügt heute nicht mehr, eine Stadt oder Region mit langer Geschichte oder beeindruckenden Kulturstätten zu sein. Im Gegenteil: Die derzeitigen Vorstellungen über Kulturhauptstädte zielen eher in die Richtung, kulturelle Impulse in Regionen zu geben, die damit nicht gesegnet sind – oder zumindest nicht als gesegnet gelten. Für Christina Pachaly<sup>18</sup> liegt das besondere Potenzial von Ruhr 2010 im Zusammenwirken von regionalen und kommunalen Ebenen. Diese Situation könne dahingehend genutzt werden, „qualitativ hochwertige Modellprojekte zu entwickeln, die sich nach dem Jahr 2010 in den kommunalen Praktiken fortsetzen“. Dieses große Potenzial werde indes von den Kommunen im Ruhrgebiet zu wenig ausgeschöpft – und damit verschenkt. Ähnliches ließe sich auf die Bodenseeregion sagen. Das Potenzial ist groß, oder um es mit den Worten des Historikers Mathias Moosbrugger<sup>19</sup> auszudrücken: „Die Lage an nationalen Grenzlinien würde eine ideale Möglichkeit bieten, die eigene Stärke als eine grenzüberschreitende Drehscheibe in Mitteleuropa, was für die Regionalentwicklung im Mittelalter so bedeutsam war, in einem veränderten Kontext wiederzubeleben“. Viel ist davon bislang nicht zu sehen – eine schmerzliche Lücke, die - zumindest ideell, kulturell und touristisch - mit dem Konziljubiläum durchaus erfolversprechend gefüllt werden könnte.

## 8. Empfehlungen für das Konziljubiläum

Auf Grundlage der vier wesentlichen Elemente dieser Studie, den Befragungen, dem Expertengespräch, der Expertenrunde und der Analyse anderer Großveranstaltungen sowie eigener Überlegungen gibt der Autor folgende Empfehlungen an die Veranstalter des Konziljubiläums ab:

### 8.1. Mehr Entscheidungsfreiheit für die Macher

Niemand bestreitet die koordinierende Rolle der Stadt Konstanz beim Konziljubiläum, im Gegenteil: Im ganzen Bodenseeraum wird erwartet, dass Konstanz vorangeht und die andern Seeanrainer mitzieht. Wie groß die Bereitschaft ist, aktiv mitzumachen und sich etwa auch finanziell zu engagieren, ist indes offen und wird stark davon abhängen, ob die „Kosten-Nutzen-Rechnung“ aufgeht. In diesem Punkt dürften aus Konstanzer Sicht organisatorische und strukturelle Fragen, aber auch ein gewisses Maß an Diplomatie eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

Wird die derzeitige Organisation diesem Anspruch gerecht? Nur bedingt. Der Blick auf das Organigramm erscheint wie der Blick in den Spiegel einer stark auf Konkordanz und

<sup>18</sup> Christina Pachaly. Kulturhauptstadt Ruhr 2010. Ein Festival als Instrument der Stadtentwicklung, TU Berlin, Stadt- und Regionalplanung, Diplomarbeit. Als elektronisches Dokument in: [opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2008/1868/pdf/Graue\\_Reihe\\_Heft\\_12\\_Kulturhauptstadt\\_Ruhr\\_2010.pdf](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2008/1868/pdf/Graue_Reihe_Heft_12_Kulturhauptstadt_Ruhr_2010.pdf)

<sup>19</sup> Mathias Moosbrugger, Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung, Bregenz: Grenzüberschreitende Kooperation in der Bodenseeregion, ein historischer Überblick, Regensburg 2007



politischen Ausgleich ausgerichteten Gesellschaft. Wie soll in diese komplizierte Struktur mit einer zu stark von der Politik bestimmten Entscheidungsgewalt nun auch noch die Bodensee-region integriert werden? Konsultativ tätige, überregional beziehungsweise international zusammengesetzte Arbeitsgruppen, die auch nur mitreden, aber nicht mitentscheiden, machen die Sache eher noch komplizierter.

Es fragt sich, ob es nicht angebracht wäre, dem auf der operativen Ebene tätigen Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz zusätzliches Gewicht und vor allem Entscheidungskraft zu verleihen. Das Konziljubiläum braucht auch personell ein eigenständiges Gesicht und eine eigenständige Stimme - warum nicht eine aus der Bodensee-region? Das wäre ein sehr starkes Signal.

## 8.2. Eigenbetrieb braucht Köpfe und Botschafter

Es ist die Vielfalt in der Einheit, die die Bodenseeregion prägt und sie tatsächlich unverwechselbar macht. Doch es scheint ein latent vorhandenes Bedürfnis vor allem von Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft zu sein, daran etwas zu ändern, und damit die Einheit und nicht die Vielfalt zu fördern. Dem steht der Pragmatismus – und manchmal auch die Ignoranz – der meisten Seeanrainer gegenüber, die andere alltägliche Sorgen bewegen als der stete Blick über den See.

Vor diesem Hintergrund steht der Eigenbetrieb vor der schwierigen Aufgabe, das Konstanzer Konzil, einen sechs Jahrhunderte zurück liegenden Anlass, der sich im Namen auf die Stadt Konstanz bezieht, als ein Ereignis darzustellen, das die ganze Region betrifft

Das wird „im Alleingang“ nicht zu schaffen sein – und ist auch nicht beabsichtigt. Die institutionellen Kontakte über das Wasser hinweg sind tatsächlich bereits geknüpft bzw. werden derzeit ausgebaut. Doch das wird voraussichtlich nicht genügen. Ein Rezept, wie es auch von einigen der Befragten vorgeschlagen wurde, wäre: Einen kleinen, aber sehr feinen Kreis von Menschen aufzubauen, die einerseits begeistert vom Thema Konziljubiläum sind, und die andererseits bereit sind, diesen Gedanken in ihre jeweilige Region zu tragen und das durchaus mit Nachdruck. Wenn diese Menschen einen prominenten Namen tragen, wäre das umso besser.

Ein solcher Bodenseearbeitskreis Konziljubiläum hätte vor allem eine exekutive Funktion, seine – sehr wichtige – Aufgabe läge darin, den Funken überspringen zu lassen und das ganze Thema von seiner – auch in dieser Studie – latenten Kopflastigkeit zu befreien. Denn die Veranstaltung muss auch ein Jubiläum der Herzen sein. Es wird gelten, Begeisterung zu wecken, Stolz darauf, dass die Bodenseeregion einst – für kurze Zeit – der Nabel der damaligen Welt war.

## 8.3. Bodenseeregion personell einbinden

Grundsätzliche inhaltliche Differenzen zum Konziljubiläum gibt es überregional gesehen keine.





Die Hauptaufgabe der Veranstalter wird darin bestehen, die Inhalte eines 600 Jahre zurückliegenden Ereignisses in die heutige Zeit zu übertragen und die ganze Bodenseeregion dafür zu gewinnen – internationale Ausstrahlung inklusive. Es mangelt nicht an Ideen und Vorschlägen, die sich, mit wenigen Ausnahmen, unter das Motto „Qualität vor Quantität“ zusammenfassen lassen. An guten Ideen mangelt es also nicht. Eher muss hier – erneut - die Frage aufgeworfen werden, ob die bislang sichtbaren organisatorischen Strukturen geeignet sind, aus dieser großen Fülle an Ideen und Projekten jene herauszufiltern, die tatsächlich umgesetzt werden. Es wird nicht nur darum gehen, die Spreu vom Weizen zu trennen, sondern auch für überregionale Ausgewogenheit im Bodenseeraum zu sorgen. Nur so wird sich die erwünschte „Internationale Bodenseeperspektive“ entwickeln können. Dazu wird es einiges an Überzeugungsarbeit brauchen, denn die allermeisten Projekte werden vorwiegend aus lokalen und regionalen Mitteln zu finanzieren sein. Auch hier könnten überregionale „Konzil-Botschafter“ der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg sein.

#### 8.4. Marketing braucht eine Zentrale

Wenn es denn so etwas wie einen „gemeinsamen Konzilgeist“ am Bodensee geben soll, eine „Corporate Identity“ dieses Jubiläums, dann wird das Marketing eine entscheidende Rolle spielen. Das heißt auch: emotional sein, originell, einfache, prägnante Botschaften vermitteln und vielleicht gar „eine Marke“ schaffen. Die Kulturhauptstadt Graz 2003 hat es vorgemacht: Die Stadt wurde sozusagen neu erfunden und Graz zur Marke gemacht, mit der sich Grazerinnen und Grazer einerseits identifizierten, mit der andererseits auf den Zielmärkten (darunter auch Deutschland und die Schweiz) die Kulturstadt (und nicht nur Kulturhauptstadt) Graz einen festen Platz erobern sollte.

Bezogen auf ein Konziljubiläum im ganzen Bodenseeraum müsste man sich etwa fragen, ob der durchaus prägnante Slogan „Europa zu Gast in Konstanz“ nicht angepasst werden sollte in Richtung „Europa zu Gast am Bodensee“. Eine Corporate Identity, die nur auf Konstanz Bezug nimmt, verschenkt hier einiges an Potenzial. Auch das noch zu entwickelnde Logo müsste den Bodenseeraum unbedingt mit einbeziehen. Und zum Marketing wird auch eine Planung gehören, die Effekte sehr gezielt einsetzt, etwa, in einer ersten Phase vor allem die lokale und regionale Bevölkerung anzusprechen (um den Konzilsgeist zu fördern) und erst in einer zweiten Phase die Zielmärkte außerhalb anzusprechen. Zu diesen gehören neben den Nachbarländern wegen ihrer historischen Bezüge zweifellos Tschechien und Litauen, aber auch Italien und die angelsächsischen Länder. Generell gilt dabei, dass mit zunehmender Distanz die Marke „Bodensee“ in der Wahrnehmung in den Zielländern deutlich an Bedeutung gewinnt – und Konstanz, aber auch die anderen Destinationen am See entsprechend verlieren. Ein gemeinsames Marketing eines Kulturraumes Bodensee ist vor dieser Perspektive eine fast einmalige Chance, ähnlich dem Grazer „Vorbild“ eine neue „Marke“ zu schaffen – auf Basis des Konziljubiläums – und damit die Bodenseeregion „neu zu erfinden“. Das wäre auch ein entscheidendes Signal nach außen für eine spätere Kulturhauptstadt Bodensee. Im „Innern“ wird es nun darum gehen, Marketing-Strukturen zu schaffen, die diesem internationalen Anspruch gerecht werden. Das ist ein sehr ambitioniertes Vorhaben und wird mit den bestehenden, auch



in dieser Studie wiederholt kritisierten Vermarktungs-Institutionen nicht zu schaffen sein. Es wird, vielleicht ausgehend von Konstanz, darum gehen, die Nachbarn davon zu überzeugen, dass nur ein gemeinsames Marketing diese Perspektiven eröffnen kann.

### 8.5. Medien als Partner betrachten

Es wäre wünschenswert, für das Konziljubiläum eine professionelle Medienarbeit aufzubauen, die auch die Marketing- und Kommunikationsstrategie im Auge behält. Die Erfahrungen anderer Großanlässe zeigen, dass dies nur möglich ist, wenn die Medienarbeit der Geschäftsstelle angegliedert ist und im engen Kontakt mit den dortigen Mitarbeitern steht. Diese, allenfalls auch extern zu besetzende Medienstelle pflegt über das Verfassen eines Newsletters und der regelmäßigen Betreuung der Homepage hinaus auch in der internationalen Bodenseeregion einen persönlichen Kontakt zu den regionalen und lokalen Medien und macht diese auf Konzilthemen aufmerksam. Denkbar wäre, mit Medienpartnern zusammenzuarbeiten, die sich etwa auf bestimmte Regionen aber auch Themen konzentrieren und entsprechend begünstigt werden. Eigene lokale Recherchen in der Bodenseeregion sind eine wichtige Verknüpfung mit dem Konstanzer Konzil und werden helfen, den von einem Befragten angesprochenen „Konzilgeist“ zu entwickeln. Ab 2013 sollte diese Medienmitarbeiterin oder dieser Medienmitarbeiter den Fokus auf den gesamten deutschsprachigen Raum öffnen und die Medien gezielt mit Reportagen bzw. Themen über das Konziljubiläum füttern sowie Presseeinladungen organisieren. Dort, wo sehr spannende Verbindungen zum Konziljubiläum recherchiert werden, sollte schon früh eine überregionale Aufmerksamkeit mit dem Thema erzielt werden. Zudem ist es die Aufgabe der Medienstelle, den Kontakt mit den Verantwortlichen der bestehenden Informationskanäle im Bodenseeraum (Internationale Bodensee Tourismus GmbH, Ostschweiz Tourismus, Vorarlberg Tourismus etc.) zu pflegen und diese auch zu nutzen. Die Medienstelle wird dazu auch die Aufgabe haben, schon im Vorfeld des Konziljubiläums dazu beizutragen, dass der noch sehr magere Wissensstand zum historischen Konstanzer Konzil verbessert wird.

### 8.6. Reflexion von außen

Im Sinne einer inhaltlichen und organisatorischen Reflexion ist es sinnvoll, den eingeschlagenen Weg von Fachleuten überprüfen zu lassen. Dies könnte auf universitärer Ebene geschehen oder auch durch Leute aus der Praxis. Seegrund nennt zum Beispiel Martin Heller. Er ist Intendant für die Kulturhauptstadt Linz09 und ein ausgewiesener Fachmann für kulturell geprägte Großanlässe. Er nimmt kein Blatt vor den Mund und könnte als Stimme von außen nicht nur reflektieren, sondern auch wichtige Impulse geben – oder die Veranstalter auch einfach davor bewahren, betriebsblind zu werden.

### 8.7. Die – vermeintlichen – Schwächen nutzen

Das Konziljubiläum bietet die große, fast einmalige Chance, aus den Inhalten der Großveran-





staltung eine regionale Perspektive zu entwickeln. Unbedingt empfehlenswert sind zwei Ansätze, die gerade diese Bodensee-Perspektive idealtypisch umsetzen. Die Veranstalter sollen aus der vermeintlichen Not „Vielfalt statt Einheit am Bodensee“ eine Tugend machen und die Vielfalt in der Einheit betonen.

Und wäre es nicht an der Zeit, den nur noch als trennendes Element erlebten Bodensee wieder als das wahrzunehmen, was er jahrhundertlang war: das Bindeglied der großen Region Europa. Potenzielle Projekte müssten unbedingt auch aus diesem Blickwinkel beleuchtet werden. Denn neue Perspektiven lassen sich nur entdecken, wenn die gewohnten Pfade verlassen werden. Auch der Bodensee lässt sich neu erfinden.

## 9. Zusammenfassung der Empfehlungen

Die für diese Studie befragten Entscheidungsträger in der Bodenseeregion sind an einer Beteiligung am Konziljubiläum interessiert. Sie möchten sich auch mit Ideen einbringen, erwarten aber von der Konzilstadt Konstanz die Übernahme einer leitenden und koordinierenden Rolle.. Eine Perspektive für die internationale Bodenseeregion für das Konziljubiläum kann gelingen, wenn die Bodenseeregion auch personell in führender Rolle in die Organisation eingebunden wird, der Eigenbetrieb Konzilstadt Konstanz mehr exekutives Gewicht und exekutiven Freiraum erhält als derzeit, die Verantwortlichen des Konziljubiläums eine klar formulierte Marketingstrategie auch für die Region verfolgen und ein Gesicht entwickeln, an dem sich die Region orientieren kann, Konstanz es schafft, Prominente als Botschafter des Konzils zu gewinnen, welche das Jubiläum in der Region populär machen,

- die Konzilstadt Konstanz eine systematische und professionelle Öffentlichkeits- und Medienarbeit entwickelt, die sich zwar an ein breites Publikum richtet, aber ein besonderes Augenmerk auf die Region hat, damit dort die Begeisterung entfacht werden kann,
- die Konzilstadt Konstanz im Sinne einer Reflexion einen in Organisation und Marketing von Großveranstaltungen erfahrenen externen Spezialisten regelmäßig zu einer Reflexion heranzieht,
- die Konzilstadt Konstanz bei der inhaltlichen Gestaltung die Bodenseeperspektive stets im Auge behält. Ideal sind Veranstaltungen, die den See als verbindendes Element und die kulturelle Vielfalt der Anrainer betonen.





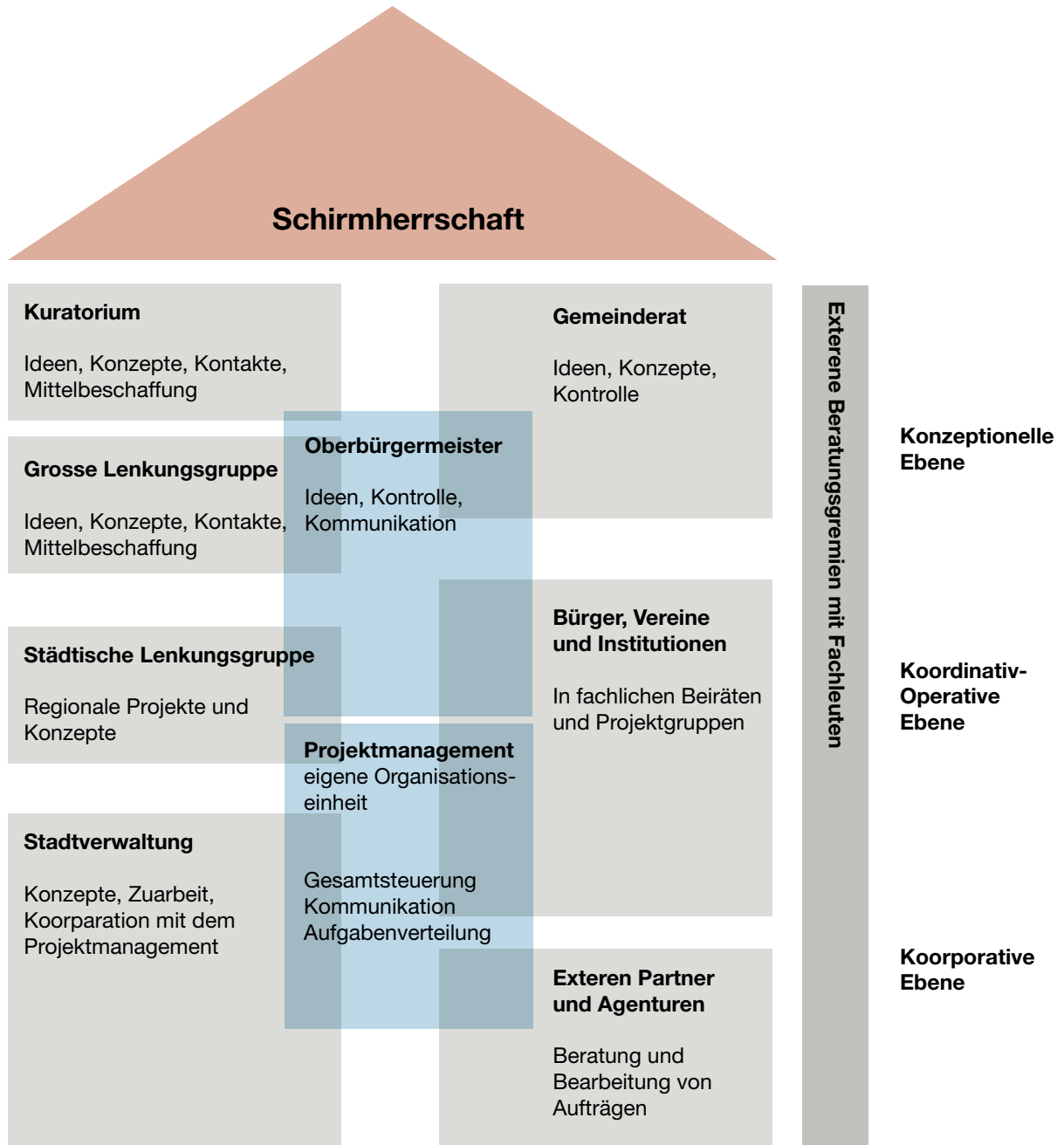
## Anhang

Organigramm für das Konziljubiläum .....	38
Gesprächsleitfaden .....	39
Regionale Verteilung der Gesprächspartner für die Studie .....	41
Karte der internationalen Bodenseeregion .....	43
Adressen und Informationen zu den Gesprächspartnern .....	44
Weitere in die Studie eingeflossene Gespräche .....	54
Weitere Kontaktpersonen, die nicht befragt wurden .....	55
Protokoll der Diskussionsrunde zur Internationalen Bodenseeperspektive am 18. Juni 2009 in Konstanz .....	57
Quellen- und Literaturhinweise .....	60





# Das Konstanzer Konziljubiläum 2014 – 2018 Organisationsaufbau







## Gesprächsleitfaden

### **Machbarkeit der Internationalen Bodenseeperspektive für das Konstanzer Konziljubiläum**

Intro: Konstanz feiert zwischen 2014 und 2018 600 Jahre Konzil. Sie haben sich im Hinblick auf meinen Besuch bestimmt einige Gedanken gemacht. Im Rahmen einer kleinen Studie im Auftrag der Konzilstadt Konstanz machen wir eine Umfrage bei Kennern der Region. Wir möchten wissen, wie wichtig Ihnen dieser Anlass für die Bodenseeregion erscheint, was Sie davon erwarten und vor allem, ob Sie sich selber in der einen oder anderen Weise engagieren wollen. Wir danken für Ihre Bereitschaft, hierbei Auskunft zu geben.

1. Empfinden Sie die internationale Bodenseeregion als einheitlichen Raum?
2. Welche Gemeinde am Bodensee liegt Ihnen persönlich besonders am Herzen und warum?
3. Was assoziieren Sie mit dem Spätmittelalter?
4. Was assoziieren Sie persönlich mit dem Konstanzer Konzil?
5. Welche Orte in der Bodenseeregion waren Ihrer Meinung nach neben Konstanz für das Konzil wichtig?
6. Welche Rolle hat Ihres Wissens nach Ihre Gemeinde während des Konzils gespielt?
7. Ist das Konzil bzw. dessen Geschichte für Ihre Institution heute von Bedeutung?
8. Welche Bevölkerungsschicht oder welche Zielgruppen sollten Ihrer Meinung nach vom Konziljubiläum besonders angesprochen werden?
9. Sehen Sie im Konziljubiläum Potential für die ganze Bodenseeregion und wenn ja, welches?
10. Sind Themen des Konstanzer Konzils auch heute noch – 600 Jahre später – aktuell? Welche?
11. Kennen Sie in der Bodenseeregion ein Fest o.ä. , das sich mit dem Konziljubiläum verbinden ließe?
12. Welche Ideen fallen Ihnen spontan zum Konziljubiläum ein?
13. Gibt es in Ihrer Gemeinde schon konkrete Pläne in Bezug auf das Konziljubiläum? Wenn ja, was wird geplant?
14. Besteht die Bereitschaft Ihrer Institution, sich am Konziljubiläum zu beteiligen? An welchen Projekten/Kooperationen würden Sie sich als Institution beteiligen?
15. Wie kann die Internationale Bodenseeregion vom Konziljubiläum langfristig profitieren?
16. Könnten Sie sich vorstellen, dass eine Veranstaltung anlässlich des Konziljubiläums zu einer Tradition erwächst?
17. Welche touristische oder andere Infrastruktur in der Bodenseeregion vermissen Sie in Bezug auf das Konziljubiläum?
18. Wie wichtig ist für Sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bodenseeraum im Hinblick auf das Jubiläum?





19. Könnte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Bodenseeregion Vorbildcharakter für andere europäische Regionen haben. Wenn ja, in welcher Art?
20. Nachdem wir uns nun ausführlich über die Bodenseeregion, ihre Möglichkeiten und Chancen im Hinblick auf das Konziljubiläum unterhalten haben, möchten wir Sie gerne bitten, zu einigen Fragen ganz kurz Stellung zu nehmen.
- 20.1. Ist das Konstanzer Konzil für Sie negativ oder positiv besetzt?
- 20.2. Könnten Sie nun Ihre Einstellung anhand einer Skala von 1-5 kundtun?  
Wie schätzen Sie das Potenzial des Konziljubiläums im Hinblick auf den Tourismus ein, wenn 1 „sehr gering“ und 5 „sehr groß“ bedeutet?
- 20.3. Wie schätzen Sie das Potenzial des Konziljubiläums im Hinblick auf die Wirtschaftskraft ein, wenn 1 „sehr gering“ und 5 „sehr groß“ bedeutet?
- 20.4. Wie schätzen Sie das Potenzial des Konziljubiläums im Hinblick auf das kulturelle Angebot ein, wenn 1 „sehr gering“ und 5 „sehr groß“ bedeutet?
- 20.5. Wie schätzen Sie das Potenzial des Konziljubiläums ein, als identitätsstiftendes Ereignis für die Bevölkerung der internationalen Bodenseeregion zu wirken, wenn 1 „sehr gering“ und 5 „sehr groß“ bedeutet?
- 20.6. Glauben Sie, das Konziljubiläum bietet die Chance das historische Bewusstsein zu stärken oder eher nicht. 1 wäre ein Nein.





## Regionale Verteilung der Gesprächspartner für die Studie

Land/ Ort	Region	Name	Institution/Bereich
<b>ÖSTERREICH</b>			
A-Bregenz	Vorarlberg	Dipl.-Ing. Günter Rhomberg	Bregenzer Festspiele
A-Bregenz	Vorarlberg	Mag. Gerhard Stübe	Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus GmbH
A-Bregenz	Vorarlberg	HR Mag. Gabriela Dür	Amt der Vorarlberger Landesregierung, Wissenschaft u. Weiterbildung
A-Bregenz Mehrerau	Vorarlberg	Pater Abt lic.iur.can. Anselm van der Linde	Kloster Mehrerau
A-Dornbirn	Vorarlberg	Mag. Christian Schützinger	Vorarlberg Tourismus GmbH
A-Hörbranz	Vorarlberg	Gottfried Bechtold	Bildender Künstler

<b>LIECHTENSTEIN</b>			
FL-Vaduz	Liechtenstein	Thomas Büchel	Stabsstelle für Kulturfragen

<b>SCHWEIZ</b>			
CH-St. Gallen	St. Gallen	Katrin Meier	Amt für Kultur St. Gallen
CH-St. Gallen	St. Gallen	Franz Kreissl	Bischöfliche Kanzlei St. Gallen, Bildungsfragen
CH-St. Gallen	St. Gallen	Dr. Cornel Dora	Bibliothek Vadina Historischer Verein des Kantons St. Gallen
CH-St. Gallen	für Appenzell	Franz Breitenmoser	Ehemaliger Ratsschreiber von Appenzell Innerrhoden, Jubiläum „500 Jahre Mitglied in der Eidgenossenschaft“
CH-St. Gallen	St. Gallen	Urs Emch	Ostschweiz Tourismus
CH-St.Gallen	Schweiz	Prof. Dr. Thomas Bieger	Universität St. Gallen, Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus
CH-Rorschach	St. Gallen	Dr. Louis Specker	Historiker und Seminarlehrer, Vorsitzender der Museumsgesellschaft
CH-Ermatingen	Thurgau	Dr. Toni Schönenberger	CEO Wolfsberg, Ausbildungszentrum der UBS Think Tank Thurgau
CH-Frauenfeld	Thurgau	René Munz	Kulturamt des Kanton Thurgau
CH-Ittingen	Thurgau	Kurt Schmid	Stiftung Kartause Ittingen
CH-Stein am Rhein	Stein am Rhein	Stadtpräsident Franz Hostettmann	Stadtpräsident und Kulturkommission Stein am Rhein
CH-Schaffhausen	Schaffhausen	Dr. Roland E. Hofer	Staatsarchivar Schaffhausen
CH-Winterthur	Zürich	Lic. phil. Bruno Seger	ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zentrum für Kulturmanagement
CH-Einsiedeln	Schwyz	Peter Kälin	Präsident Welttheater Einsiedeln





DEUTSCHLAND			
D-Radolfzell	Ba-Wü, LK Konstanz	Pro. Dr. Klaus Otte	Vorsitzender Weltkloster Trägerverein
D-Reichenau	Ba-Wü, LK Konstanz	Karl Wehrle	GF Verkehrsverein Reichenau und Vorsitzender Stiftung UNESCO- Welterbe Klosterinsel Reichenau
D-Uhldingen- Mühlhofen	Ba-Wü, Bodenseekreis	Dr. Gunter Schöbel	Museumsdirektor Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
D-Sigmaringen	Ba-Wü, LK Sigmaringen	Dr. Edwin Ernst Weber	Kulturnetzwerk Oberschwaben Landratsamt Sigmaringen
D-Meersburg	Ba-Wü, Bodenseekreis	Brigitte Rieger-Benkel	Leiterin Kulturamt Meersburg
D-Salem	Ba-Wü, Bodenseekreis	Dr. Birgit Rückert	Schloss Salem
D-Friedrichshafen	Ba-Wü, Bodenseekreis	OB Josef Büchelmeier	Ehem. OB Stadt Friedrichshafen und GF Städtebund Bodensee
D-Friedrichshafen	Ba-Wü, Bodenseekreis	Regina Michel, M.A.	Kunststiftung ZF Friedrichshafen
D-Ravensburg	Ba-Wü LK Ravensburg	Prof. Dr. Jörn W. Mundt	Duale Hochschule Baden-Württemberg, Tourismusbetriebswirtschaft
D-Kempten	By, kreisfreie Stadt	Dr. Gerhard Weber	Kulturamt mit Kulturbüro und Stadtarchäologie
D-Lindau	By, LK Lindau	Heiner Stauder, M.A.	Stadtarchiv Lindau
D-Hamburg	Deutschland	Prof. Dr. W. Opaschowski	Stiftung für Zukunftsfragen

WEITERE KONTAKTE			
CH-Kreuzlingen	Thurgau	Josef Bieri	Ehemaliger Stadtmann Kreuz- lingen
A-Bregenz	Vorarlberg	Prof. Dr. Alois Niederstätter	Landesarchivar Vorarlberg
D-Konstanz	für Internationale Bodenseeregion	Daniela Pahl-Humbert	Internationale Bodensee Tourismus GmbH (IBT)
D-Konstanz	für Internationale Bodenseeregion	Klaus Dieter Schnell	Internationale Bodenseekommission (IBK)

